

Das Heilige entdecken
Psychologin Maja Storch spricht über Seele und Glauben, den Körper und das Heilige. **HINTERGRUND 3**

Umstrittene Allianz
Die Kirchgemeinde Flaachental spannt mit Freikirchen zusammen und steht dafür in der Kritik. **REGION 2**

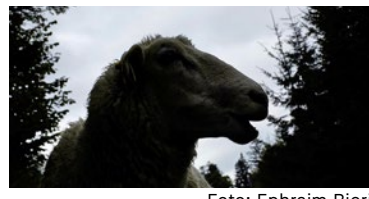


Foto: Ephraim Bieri

Der Abstieg der Herde
Wenn 1800 Schafe von der Alp ins Tal trotten, stehen Hirten und Hunde unter Strom. **DOSSIER 5-8**

Kirchgemeinden
Infos aus Ihrer Kirchgemeinde enthält der zweite Bund oder die separate Gemeindebeilage. **BEILAGE**

reformiert.

Die evangelisch-reformierte Zeitung

Kirchenbote
Kanton Zürich

Nr. 22/Dezember 2021
www.reformiert.info

Post CH AG

Das weltweite Christentum vor der eigenen Haustür

Theologie Zwischen der reformierten Landeskirche und den vielerorts entstandenen evangelischen Migrationsgemeinschaften besteht wenig Kontakt. Die Universität Basel versucht, dies zu ändern.

«Halleluja!», «Amen!». Die Predigt von Adolfina Lucombo kommt bei ihrer Gemeinde hörbar gut an. Die chic angezogenen Frauen, Männer und Kinder bestätigen mit lauten Zwischenrufen die religiösen Aussagen der 55-Jährigen, die voller Inbrunst ins Mikrofon spricht.

Es ist Sonntagmorgen im Kirchgemeindehaus Wipkingen in Zürich. Die älteste afrikanische Kirche in der Schweiz, die Eglise Evangélique Missionnaire Internationale de Zurich (Eemiz), feiert ihren wöchentlichen Gottesdienst. Lucombo spricht Lingala, die Nationalsprache Angolas und Kongos. 2018 nahm der Pastor der Eemiz sie ins Predigerteam auf, nachdem sie und eine andere Frau aus der Gemeinde an der Universität Basel das CAS-Zertifikat «Interkulturelle Theologie und Migration» erworben hatten.

Der CAS-Kurs ist in der Schweiz einzigartig. Er wurde 2016 lanciert, um Berührungspunkte zwischen Migrationskirchen und reformierten Kirchen zu schaffen. Während die Landeskirche Mitglieder verliert, sind vielerorts Gemeinschaften von Christen aus aller Welt entstanden. Die rund 640 Gemeinden feiern Gottesdienste und leisten Seelsorge- und Integrationsarbeit. Sie formieren sich nach Herkunftsland und Art der Theologie.

Ein Austausch zwischen den verschiedenen Kirchen findet bisher kaum statt. Viele Kirchgemeinden vermieten zwar Räume an Migrationskirchen, und einige begehen einmal im Jahr eine gemeinsame Feier, aber die meisten bleiben lieber unter sich. Zu gross ist auf beiden Seiten die Skepsis vor den unterschiedlichen Frömmigkeitsstilen.

Knallharte Überzeugungen

Das weltweite Christentum vor der Tür und kaum Interesse daran: Für Andreas Heuser, der den Lehrgang «Interkulturelle Theologie und Migration» initiiert hat, darf das nicht so bleiben. Der Professor für Ausereuropäisches Christentum an der Theologischen Fakultät der Universität Basel hält fest: «In einer globalisierten Welt sollten sich die Kirchen in der Schweiz nicht anderen kirchlichen Formen verschliessen.»

Vor allem bei den Reformierten sei der Horizont «eher eng», in der katholischen Kirche habe der Austausch mehr Tradition. «Der Einblick in andere Kirchen, in die spirituelle Vitalität und Art, wie etwa mit Beten umgegangen wird, ist für beide Seiten sehr bereichernd.» Im



Zwei Prediger und zwei Integrationsfiguren: Teferi Kassa und Adolfina Lucombo.

Lehrgang treffen Menschen aus diversen evangelischen Gemeinden zusammen. Heuer stammen sie etwa aus Kolumbien, Syrien und Kamerun, auch Schweizer sind dabei. Im Kurs lernen sie unterschiedliche Bibelauslegungen kennen, trainieren ihre Gemeindeleitungs Kompetenzen, erweitern ihr Wissen über die Schweizer Kirche.

Laut Heuser wird diskutiert, gelacht, gestritten. «Die theologische Reflexion führt zu einer starken Konfrontation mit sich selbst.» Oft beginnen dann «knallharte» Überzeugungen, was der richtige Glaube sei, zu bröckeln. «Und sie weichen einer Toleranz für die vielen Arten zu glauben.» Zu erkennen, dass der christliche Glaube keine Monokirche ist, sondern viele Zimmer habe, sei ein Ziel des Kurses.

Auf ausschliessende Wertehaltungen wie etwa die Ablehnung der Homosexualität in vielen charismatischen Gemeinden wird im CAS nicht gross eingegangen. Auch in der Landeskirche gebe es Menschen, die gegen die Homosexualität seien, sagt Heuser. «Wichtig ist, dass wir überhaupt in einen Dialog treten, Unbekanntes kennenlernen und Vorurteile überprüfen. Und von denen gibt es viele!»

Ein Vorzeigemann der Ökumene ist Teferi Kassa. Jeden Sonntag-

morgen verbringt der 46-Jährige als Gemeindeanimator und Hilfsprediger in der evangelisch methodistischen Gemeinde in Baden, am Nachmittag arbeitet er als Pastor in der äthiopisch-evangelischen Bethel-Gemeinde in Zürich. Unter der Woche lässt er sich an der Höheren Fachschule Kirche und Soziales in Aarau zum Sozialdiakon ausbilden.

Kassa, der vor fünf Jahren in die Schweiz eingewandert ist, sagt: «Es ist wichtig, im Glauben Brücken zu bauen, denn wer sich gegenüber Andersgläubigen öffnet, ist generell offener unterwegs. Das hilft der Integration insgesamt.»

Zur Predigerin aufgestiegen

Adolfina Lucombo verhalf der CAS zu einem Aufstieg innerhalb ihrer Kirche. Dank der Ausbildung wurde sie zur Predigerin berufen. Bei der Eemiz ist Lucombo die erste Frau überhaupt in dieser Funktion.

Einen Effekt spürt die neue Predigerin auch in ihrem Beruf als Pflegeassistentin in einem Alterszentrum. Im CAS hatte sie Seelsorge zu ihrem Schwerpunkt gemacht. Nun führt sie oft längere Gespräche mit Bewohnern, hört zu, ermutigt, tröstet. Sie sagt: «Es war mein grosser Wunsch, mich in Gottes Wort zu vertiefen, nun habe ich viel Wertvolles mehr gelernt.» Anouk Holthuizen

«Es ist wichtig, im Glauben Brücken zu bauen. Wer sich gegenüber Andersgläubigen öffnet, ist generell offener unterwegs. Das hilft der Integration insgesamt.»

Kommentar

Gegenseitige Vorurteile aus dem Weg räumen

«Das weltweite Christentum vor der Haustür, aber kaum Interesse aneinander», sagt Andreas Heuser, Initiant des Kurses «Interkulturelle Theologie und Migration». Schade eigentlich und vermutlich sogar eine vergebene Chance für mehr Vitalität in den reformierten Kirchen. Migration verändert die Welt. Mit Menschen aus anderen Ländern wandern auch andere Formen der Religiosität ein. Nicht nur im Interesse eines friedlichen Miteinanders, sondern auch, um voneinander zu lernen und sich als Kirchen weiterzuentwickeln, ist es sinnvoll, einen aufrichtigen Austausch miteinander zu pflegen. Nur so lernen sich Christinnen und Christen unterschiedlicher Herkunft besser kennen. Das in Basel lancierte CAS-Zertifikat für «Interkulturelle Theologie und Migration» ist eine gute Möglichkeit, eine Brücke zwischen Alteingesessenen und Dazugekommenen zu schlagen.

Über Differenzen sprechen

Ihre Kirchen vermieten Kirchgemeinden gern an die Migrationsgemeinden, aber deren religiöse Praxis bleibt ihnen oft fremd. Viele Reformierte fremdeln mit dem spontanen Charisma pfingstlicher Gemeinden. Zwar sind sie angeatan von deren Festlichkeit und Temperament, aber konservative Werte und ungewohnte Rituale halten sie auf Distanz. Vermutlich beruhen Skepsis und Vorbehalte auf Gegenseitigkeit. Die Vorurteile versperren jedoch den gemeinsamen Weg. Der christliche Glaube hat viele Zimmer, von denen wohl keines schöner ist als das andere. Es sind bloss verschiedene Zimmer, die unterschiedlichen Menschen eine spirituelle Heimat bieten.

Wenn es gelingt, die Türen zu öffnen, wird ein Gespräch möglich, in dem auch Streitfragen und Differenzen zur Sprache kommen können. Auf dass an einer Kirche der Zukunft gebaut wird, in der die kulturelle Vielfalt der evangelischen Gemeinden tatsächlich sichtbar wird. Eine tolle Chance für eine lebendige Kirche.



Constanze Broelemann
«reformiert.»-Redaktorin
in Graubünden

Teferi Kassa, 46
Prediger und angehender Sozialdiakon

Kapelle abgerissen und wieder aufgebaut

Einweihung Die Spitalkirche Limmattal in Schlieren ist am 13. November eingeweiht worden. An der Feier nahmen auch Kirchenratspräsident Michel Müller und Bischof Joseph Maria Bonnemain teil. Die ökumenische Kapelle, die 1970 gebaut worden war, hat eine besondere Geschichte. Sie musste zwar dem Spitalneubau weichen, wurde nun aber an anderer Stelle rekonstruiert und unter Verwendung von Originalteilen neu aufgebaut. fmr

Ein Film über Angst, Isolation und Pandemie

Diakonie Am 11. November fand im Grossmünster in Zürich der Diakonie-Tag statt, der ans ökumenische Corona-Manifest der Kirchen in der Stadt Zürich anknüpft. Eine politische sowie eine religiöse Diskussion beschäftigten sich mit den Auswirkungen der Pandemie. Erstmals gezeigt wurde auch der Tanzfilm «Ver_Luscht», in dem Menschen, die an Covid-19 erkrankt sind, über ihre Ängste, die Zeit in der Isolation und ihre Hoffnungen erzählen. Der eindrückliche Film wurde von den Kirchen initiiert und vom Sozialamt der Stadt Zürich finanziert. fmr

Bericht mit Video: [reformiert.info/verluscht](https://www.reformiert.info/verluscht)

Muslimische Verbände werben für Impfung

Pandemie Mit den Gesundheitsbehörden des Kantons haben muslimische Gemeinden eine Impfkampagne gestartet. Sie warben mit einem Koranvers für die Spritze gegen das Coronavirus: «Und wer einem Menschen das Leben rettet, so ist es, als habe er die ganze Menschheit gerettet!» Vor vielen Moscheen im Raum Zürich fuhren Impfmobile auf. Das Pilotprojekt soll in anderen Kantonen Nachahmer finden. fmr

Bericht: [reformiert.info/impfaktion](https://www.reformiert.info/impfaktion)

Annette Kurschus an der Spitze der EKD

Kirche Annette Kurschus (58) ist neue Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Die Theologin wurde bereits im ersten Wahlgang als Nachfolgerin von Heinrich Bedford-Strohm gewählt. Die aus Hessen stammende Pfarrerin war seit 2015 Stellvertreterin ihres Vorgängers und leitet die Evangelische Kirche von Westfalen. fmr

Auch das noch

Ein glücklicher Hund am Zukunftstag

Bildung Schülerinnen und Schüler von der fünften bis zur siebten Klasse durften in der ganzen Schweiz am 11. November Berufsluft schnuppern. In der Redaktion «reformiert.» waren Noemi und Schirin zu Gast. Unter Anleitung der Videojournalistin Vera Kluser schrieben sie ein Drehbuch und drehten einen Beitrag über Picasso, den Redaktionshund, der sich am Zukunftstag besonders über die Aufmerksamkeit freute, ihm zuteil wurde. fmr

Video: [reformiert.info/zukunftstag](https://www.reformiert.info/zukunftstag)

Durch den Glauben politisiert

Musik Pfarrer Christoph Sigrist und Komponist Hans-Jürgen Hufeisen haben eine Messe über den Theologen Dietrich Bonhoeffer geschrieben. Sie ist politisch brisant wie der Glaube selbst.



Franziska Driessen-Reding, Amira Hafner-Al Jabaji, Christoph Sigrist, Hans-Jürgen Hufeisen und Alexandra Steinegger (von links). Fotos: Patrick Gutenberg

Allianz mit den Freikirchen polarisiert

Profil Die Kirchgemeinde Flaachtal gründet mit Freikirchen die Evangelische Allianz Wyland. Eine Kritikerin bangt um die theologische Vielfalt.

Die Information versteckte sich im Mitteilungsblatt in der Rubrik «Anlässe»: Die Kirchgemeinde Flaachtal hat sich mit den drei Freikirchen Chrischona Marthalen, Methodistische Kirche Wyland sowie Freie Evangelische Gemeinde Henggart zur Evangelischen Allianz Wyland (EAWL) zusammengeschlossen, einer Sektion der Schweizerischen Evangelischen Allianz (SEA).

Als Grund gab die Kirchgemeinde an, sie wolle der Jugendarbeit «einen besseren Rahmen» geben. Die erwähnten Gemeinden waren bereits Mitglied des Vereins Godi Wyland, der in den letzten fünf Jahren einen gemeinsamen Jugendgottesdienst im Weinland organisiert hat. Dass die Kirchenpflege die Mitglieder der Kirchgemeinde vorher nicht

konsultiert hat, gefällt nicht allen. Etwa Margrit Gut, ehemalige Präsidentin der Kirchenpflege Buch am Irchel: «Die evangelikale Richtung engt mich ein», sagte sie gegenüber dem «Landboten».

Gegenüber «reformiert.» bekräftigt sie: «Die Nachricht war wie ein Schlag ins Gesicht.» Denn bevor die Kirchgemeinde Buch am Irchel die Fusion mit Berg, Flaach und Volken eingegangen sei, «war uns wichtig, dass die theologische Vielfalt in der Gemeinde erhalten bleibt».

Diese Vielfalt sieht Gut nun in Gefahr. Insbesondere, da Pfarrer Hanspeter Werren, der die Gottesdienste in Buch und Berg leitet und eine liberale Haltung vertritt, in zwei Jahren in den Ruhestand tritt. Gut fürchtet, dass dann das «konserva-

In der dunkelsten Stunde hebt die Messe zum Jubel an. Eigentlich hatte der Komponist Hans-Jürgen Hufeisen bereits einen Choral geschrieben, der das Stück über Dietrich Bonhoeffer abschliessen sollte.

Doch da war dieser letzte Satz, der vom deutschen Theologen und Widerstandskämpfer gegen die Nationalsozialisten überliefert ist: «Das ist das Ende – für mich der Beginn des Lebens.» In der Morgendämmerung des 9. April 1945 wurde er im Lager Flossenbürg erhängt.

Das Zeugnis eines Gottvertrauens, das über den Tod hinausgeht, liess Hufeisen nicht los. Bonhoeffer kleidete seine Gewissheit, dass sein Passionsweg am Galgen ende, ihm dafür das Osterlicht umso stärker leuchten werde, in schlichte Worte.

Hufeisen schrieb das Ende der Messe um. Deshalb erklingt im Zürcher Grossmünster, wo das Musikstück am 4. Dezember uraufgeführt wird, zuletzt ein Weltenjubel: «Gehet hin, ihr seid gesandt.»

Gandhi und die Bergpredigt

In einem engen Zimmer im Kulturhaus Helferei sitzt der Komponist und Flötist am Laptop. Was wie eine Sitzung wirkt, ist eine Probe. Hufeisen spielt Schnipsel seiner Komposition ab, singt stellenweise mit. Mit am Tisch sind Grossmünsterpfarrer Christoph Sigrist, Produzentin Alexandra Steinegger, Dirigent Davide Fior sowie Franziska Driessen-Reding und Amira Hafner-Al Jabaji. Die Präsidentin des Synodalrats der Katholischen Kirche im Kanton Zürich und die Publizistin treten je in einer der beiden Aufführungen als Sprecherinnen auf.

Dass Sigrist, der das Libretto geschrieben hat, die Messe über konfessionelle und religiöse Grenzen hinweg öffnet, hat nicht zuletzt mit einem Brief Bonhoeffers an Mahatma Gandhi zu tun. Der Text, der lange als verschollen galt, berichtet von Bonhoeffers Verzweiflung angesichts einer Kirche, die sich mit dem Naziregime arrangiert hatte. Bereits 1934 sah der Theologe den Krieg voraus und erzählte dem hinduistischen Freiheitskämpfer von seiner Überzeugung, «dass nur wahres Christentum unseren westlichen Völkern zu einem neuen, geistlich gesunden Leben verhelfen kann».

Aus der Bergpredigt, in der Jesus die Gewaltlosen seligpreist, müsse

«die westliche Christenheit neu geboren werden», schrieb der damals 28-jährige Pfarrer an den Inder, der die britische Kolonialmacht gewaltfrei und durch zivilen Ungehorsam bekämpfte. Er bat um Aufnahme in Gandhis Gemeinschaft, um ihn kennenzulernen, von ihm zu lernen.

Der Brief ist ein Lehrstück für den interreligiösen Dialog, das aktueller nicht sein könnte. Denn die Unterschiede zwischen den Religionen werden nicht negiert, vielmehr wächst gerade aus der Verwurzelung im eigenen Glauben heraus die Kraft, Brücken zu schlagen. Bonhoeffer habe sich dem Willen Gottes ganz ergeben und sich zugleich für Schwache und die Opfer der Ge-



Komponist und Flötist Hufeisen.

walt eingesetzt, für Gerechtigkeit in der Welt gekämpft, sagt Amira Hafner-Al Jabaji. «Diesen Glaubensweg verlangt auch der Islam.»

Der Schrei und der Gesang

Bonhoeffer brach nie nach Indien auf. Die Leitung des Predigerseminars der Bekennenden Kirche, die sich von der nazifreundlichen Evangelischen Kirche gelöst hatte, zu übernehmen, erschien ihm dringlicher. Seinen Schülern sagte er: «Nur wer für die Juden schreit, darf auch gregorianisch singen.»

Für Christoph Sigrist ist das ein Schlüsselsatz für Bonhoeffers Kirchenverständnis, «das nichts an Aktualität verloren hat». Und Anstoss gebe, «angesichts der humanitären Katastrophen Widerstand zu leisten». In seiner Messe lässt Sigrist den Chor in die Stille hinein die Namen der Flüchtlinge murmeln, die im Meer ertrunken sind. Felix Reich

Dietrich Bonhoeffer. Eine politische Messe. 4./5. Dezember, 19.30 Uhr, Grossmünster Zürich. Vorverkauf: www.seetickets.com

tiv geprägte» Pfarrehepaar Hanna und Christian Stettler aus Flaach übernimmt. «Wir wünschten uns aber, dass beide Haltungen je zur Hälfte vertreten sind.» Christian Stettler fühlt sich «der Reformation verpflichtet» und versichert, auch das liberale Profil in der Kirchgemeinde habe weiterhin Platz.

Kritischer Kirchenrat

Der Kirchenrat sieht eine Mitgliedschaft bei der SEA kritisch. Die Werte und Überzeugungen der Organisation gingen über das hinaus, was die Kirchenordnung der Landeskir-

«Wir traten der Allianz bei, weil wir bei den Jugendgottesdiensten nicht nur Zaungast sein wollten.»

Jonathan Heimlicher
Präsident Kirchenpflege Flaachtal

che vorsehe, sagt Präsident Michel Müller: «Wer Mitglied der SEA ist, teilt deren Werte.» Das sei für Einzelne natürlich möglich, nicht aber für ganze Gemeinden. So könne etwa die wörtliche Auslegung der Bibel nicht für die ganze Kirchgemeinde gelten: «In der Landeskirche müssen verschiedene Bibelverständnisse Platz haben.»

Jonathan Heimlicher, Kirchenpflegepräsident Flaachtal, begründet den Zusammenschluss mit der Ökumene und dem Jugendgottesdienst, den sie als einzelne Kirchgemeinde nicht anbieten könnten. «Weil wir nicht nur Zaungast sein wollten, entschied sich die Kirchenpflege für den Beitritt.»

Um der Vielfalt der Gemeinde gerecht zu werden, habe die Kirchgemeinde die Statuten der Allianz Wyland mitgestaltet, sagt Heimlicher. Unter dem breiten Dach der Kirchgemeinde hätten unterschiedliche Ausrichtungen Platz. «Und nicht alle Mitglieder tragen alle Aktivitäten in gleicher Weise mit.»

An der Kirchgemeindeversammlung vom 7. Dezember will die Behörde nun nochmals über den Beitritt informieren. Nadja Ehrbar



Für die Psychologin Maja Storch ist der Körper das Mittel, um dem Heiligen näherzukommen.

Foto: Gettyimages

«Wenn etwas alt ist, wirkt es immer»

Spiritualität Alter Wein in neuen Schläuchen? Maja Storch ist «total dafür». In ihrem Buch über «spirituelles Embodiment» zeigt die Psychologin auf, wie «die Suche nach dem Heiligen» gelingen kann.

Bislang haben Sie sich als Psychologin nicht zu spirituellen Themen geäußert. Ihr jüngstes Buch handelt nun vom «Körper als spiritueller Heimat». Wie kam es dazu?

Maja Storch: Vor sechs Jahren habe ich in Deutschland die Ausbildung zur nebenamtlichen Organistin begonnen. Ich befasste mich vertieft mit christlichen Themen. Irgendwann kam die Einsicht: Bei Klienten, die religiös sind oder gläubig, sollte ich versuchen, über die Spiritualität Ressourcen freizusetzen.

In Ihrem Buch postulieren Sie: Alte Praktiken wie das Beten von Psalmen oder das Singen von Chorälen verbessern die psychische Gesundheit. Ein Griff in die Mottenkiste?

Wenn etwas alt ist, bedeutet das immer, dass es wirkt. Denn wenn es nicht wirken würde, so hätte es die Volksseele schon lange vergessen.

Aber auch was schon lange währt, muss irgendwann renoviert werden. Die alte Kaplanei, in der ich wohne, braucht neue Fenster, Glasfaserkabel oder ein besser wärmegeprägtes Dach. Und so muss man eben die alten und wirksamen Methoden behutsam renovieren. Das haben ja andere auch schon gemacht.

Zum Beispiel?

Die gregorianischen Gesänge waren speziell ausgebildeten Kantoren in den Mönchsorden vorbehalten. Ein Mönch brauchte rund zehn Jahre, bis er das ganze Kirchenjahr auswendig intus hatte! Martin Luther wollte dann, dass die Gläubigen die Worte und den Gesang erlernen. Weil er merkte, dass sie viel ergriffener sind, wenn sie selber singen. Darum befand Luther: «Einmal gesungen ist doppelt gebetet.» Und erfand das Kirchengesangbuch.

Die Psychologie entdeckt also klösterliche Praktiken, um Gott näherzukommen. Das Neue ist vor allem die Verpackung mit der Marke «spirituelles Embodiment», oder? Man kann es Branding nennen. Warum nicht? Alter Wein in neuen Schläuchen: Da bin ich total dafür.

Die Psychologie ist eher als religions-skeptisch bekannt. Worin besteht die Schnittmenge zwischen Psychologie und Religion?

Religion ist psychotherapeutisch betrachtet eine Anleitung zu einem glücklichen Leben und Sterben. Die Gebete, die Evangelien, die Psalmen. Das Buch der Psalmen bildet sämtliche menschliche Existenzlagen ab. Egal, wie es Ihnen geht, Sie werden immer einen Psalm finden, der Ihre Situation beschreibt. Wer sich mit den biblischen Schicksalsgeschichten beschäftigt, kommt zum Schluss:

«Für mich ist Spiritualität schlicht eine Kernquelle von Resilienz.»

Maja Storch
Psychologin und Egnér-Preisträgerin

Seit Tausenden von Jahren ergeht es vielen Menschen genauso wie mir gerade jetzt.

Und das tröstet und befreit. Mehr als das. Oft zeigen die Psalmen auch die Lösung auf: Vertrauen fassen, resilient und optimistisch werden. Und wenn Sie einen guten Gottesdienst besuchen – mit einer guten Liturgie, schöner Kirchenmusik und einer einleuchtenden Predigt –, geht es Ihnen hinterher garantiert besser als davor.

Wie oft spielen bei Krisen spirituelle Themen eine Rolle?

Immer dann, wenn sich existenzielle Fragen stellen. Warum kann ausgerechnet ich keine Kinder bekommen, warum hat mein Mann Krebs, weshalb gibt es Corona? Hiobsthemen gibt es an jeder Ecke. Von Schicksalsschlägen betroffenen Menschen können Sie auf der Verstandesebene nicht weiterhelfen. Man kann sie jedoch auf der Ebene des Heiligen abholen.

Sie schreiben, ganz viele Menschen seien auf der «Suche nach dem Heiligen». Wie viele sind es? Spiritualität ist für die meisten Menschen von Bedeutung. Vielleicht für 90 Prozent. Auch in Workshops mit Profis renne ich mit dem Thema offene Türen ein.

Und wie findet man «das Heilige»? Das Heilige kann nicht durch das Denken adressiert werden. Menschen kommen nur über den Körper in Kontakt mit diesem Unsagbaren oder Numinosen, er ist der Telefondraht des Heiligen. Das ist die Kernbotschaft meines Buches. Selbst die Verhaltenstherapie arbeitet ja mit Achtsamkeitskonzepten.

Ein guter Predigtgottesdienst, bewegendes Psalmen, schöne Gesänge: All diese wunderbaren Praktiken

locken aber immer weniger Leute in die Kirchen.

Ja, das Unternehmen Kirche geht gerade den Bach runter, zumindest im deutschsprachigen Raum. Aber Spiritualität ist ein Megatrend, nicht erst seit gestern. Schon C. G. Jung wusste, dass Spirituelles für das seelische Wohlbefinden so wichtig ist wie die Sexualität. Wenn das Grundbedürfnis nach dem Heiligen nicht erfüllt ist, werden die Leute neurotisch. Die Landeskirchen erreichen die Menschen mit ihrer Liturgie aber nicht mehr. Dass der Trend dennoch da ist, zeigen die vollen Hallen und Kassen innovativer Freikirchen. Oder der Hang zur Patchwork-Religion: etwas Yoga, einen Buddha-Altar und schamanisches Räucherwerk und so weiter.

Springen Sie also einfach auf den Megatrend Spiritualität auf? Das kann man so sehen. Psychologie hat die Aufgabe, den Menschen zu helfen, und wenn sie bei der Religion helfende Dinge findet, prima! Für mich ist Spiritualität eine Kernquelle von Resilienz.

Wie lautet Ihr Rat an die Kirche? Besinnt euch auf eure jahrtausendealten Traditionen und modernisiert sie. Hechelt nicht kurzlebigen Moden hinterher, sonst seid ihr bloss ewiger Zweiter. Es gilt, den kostbaren Schatz an Methoden, der über Jahrtausende Menschen geholfen hat, neu zu beleben und zu branden. Interview: Christian Kaiser



Maja Storch, 63

Maja Storch ist Mitbegründerin und wissenschaftliche Leiterin des Instituts für Selbstmanagement und Motivation Zürich (ISMZ). Sie studierte Psychologie, Philosophie und Pädagogik. Bekannt wurde sie durch das Zürcher Ressourcen-Modell (ZRM). Am 11. November erhielt sie den Egnér-Preis für Psychologie. Sie ist Autorin zahlreicher Sachbücher. «Spirituelles Embodiment» ist ihr neuestes Buch.

Trennendes benennen, Gemeinsames leben

Ökumene Seit 50 Jahren pflegen Reformierte und Katholiken in der Schweiz offiziell den Kontakt. Schrittweise kamen weitere Konfessionen hinzu.

Die Reformierten. Die Lutheraner. Die Anglikaner. Die Römisch-katholische Kirche. Die Christkatholiken. Die Orthodoxen in all ihren Ausprägungen. Die Freikirchen. Sie alle sind Christinnen und Christen, feiern Weihnachten und Ostern, beten das Unservater. In Theologie, Liturgie und religiöser Tradition sind sie aber verschieden. So verschieden, dass eine Verständigung in manchen Fragen zuweilen schwer ist und die Annäherung Zeit braucht.

Trotz aller Unterschiede und Differenzen tauschen sich die verschie-

den christlichen Konfessionen jedoch untereinander aus, manche von ihnen arbeiten zum Teil auch mehr oder weniger eng zusammen. Weltweit gibt es zu diesem Zweck ökumenische Organisationen. In der Schweiz feiert die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (AGCK) heuer ein Jubiläum: Hier ist sie seit 50 Jahren aktiv.

Ein Klima des Aufbruchs

«Hier in der Schweiz sind wir ökumenisch sehr gut unterwegs», sagt Anne Durrer. Sie ist Generalsekre-

tärin der AGCK. «Vielleicht auch, weil unser Land insgesamt pragmatisch und die konfessionelle Durchmischung schon lange Realität ist.»

Nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil, das 1965 endete, herrschte im Katholizismus ein Klima des Aufbruchs. In der Schweiz äusserte sich dies darin, dass die Bischofskonferenz zusammen mit fünf anderen Kirchen zu den Gründungsmitgliedern der AGCK gehörte. Das ist nicht selbstverständlich: In den ökumenischen Plattformen in zahlreichen anderen Ländern sowie internationalen Organisationen ist die Römisch-katholische Kirche nicht Mitglied.

Immer mehr Mitglieder

Seit der Gründung der Arbeitsgemeinschaft sind etliche Mitglieder hinzugekommen, einerseits, weil ein Zusammenrücken der Kirchen ein Gebot der Zeit ist, aber auch, weil mit der Migration neue christliche Konfessionen ins Land kamen. Heu-

te zählt die AGCK Schweiz zwölf Vollmitglieder und vier Gastmitglieder. Zu den Vollmitgliedern gehören vier orthodoxe Kirchen.

Multikonfessionell zu sein bedeutet auch, die Unterschiede zu kennen und zu benennen. Aus diesem Dialog kann gegenseitige Anerkennung wachsen, zum Beispiel in der Tauffrage. «Bei der Taufan-

«Ökumenisch sind wir in der Schweiz sehr gut unterwegs, nicht zuletzt, weil unser Land pragmatisch ist.»

Anne Durrer
Generalsekretärin der AGCK

kennung sind wir weit», sagt Anne Durrer. In den 1970er-Jahren machten die drei Landeskirchen den ersten Schritt, 2014 folgten vier weitere Kirchen, und im Juli dieses Jahres unterzeichnete auch die neuapostolische Kirche die gegenseitige Anerkennung der Taufe. Noch keine Einigkeit herrscht aber etwa bei der Abendmahlsgemeinschaft oder der Stellung der Frau in der Kirche.

Schweigen und beten

Dass bei allen Unterschieden auch viel Gemeinsames gelebt wird, zeigen die Projekte, die von der AGCK teils durchgeführt, teils zuhause der kantonalen und regionalen Akteure angestossen werden.

Unter dem von der Arbeitsgemeinschaft geschaffenen Oecumenica-Label läuft etwa die ökumenische Kampagne zur Fastenzeit, «Schweigen und Beten in Davos» während des WEF oder die Gefängnisseele in Genf. Hans Herrmann



Bei uns erhalten Sie Hilfe. Keine Diagnose. Kostenlos, für Betroffene und Angehörige.

Blaues Kreuz
Kantonalverband Zürich

Das rezeptfreie Mittel zur Behandlung und Vorbeugung von Alkoholproblemen.

zh.blaueskreuz.ch  bkzhch
Spendenkonto: IBAN CH32 0070 0110 0073 6320 8
Zürcher Kantonalbank, zugunsten
Blaues Kreuz Kantonalverband Zürich




Meditation Schweiz



Interreligiöse Ausbildung

Meditation	2022-2024
Meditationslehrer/in	2022-2026
Spirituelle Begleitung	2022-2030

Beginn
29. April 2022
Im Landguet Ried
in Niederwangen
bei Bern

Inhalte	Referenten
• Yoga und indische Philosophie	Bruno Baumgartner Meditationslehrer und Supervisor
• ZEN, Mahayana- und tibetischer Buddhismus	Peter Hüseyin Cunz Dipl. Ing. ETH, Sufi-Scheich
• Islamische und christliche Mystik	Vasumati Hancock BA, internat. Dozentin für humanist. Psychologie
• Moderne: Gurdjieff, OSHO, Thich Nhat Hanh	Georg Klaus Dr. phil., Präs. Deutsche Ges. für alternative Medizin
• Praxis aktiver und stiller Meditation	Joachim Nelles Dr. med., Psychiater und Yogalehrer
• Entwickeln eigener Methoden	Georg Schmid Prof. Dr. theol., Religionswissenschaftler und Buchautor
• Dyaden-Meditation zur Selbsterforschung	Peter Wild Theologe und Buchautor, Meditations- & Yogalehrer

Auch als Weiterbildung geeignet für Menschen in sozialen und therapeutischen Berufen.

Info & Anmeldung
Margrit Meier & Erika Radermacher Schaufelweg 26, 3098 Schliern bei Köniz, Schweiz
T: 031 951 60 68 | E: info@meditationschweiz.ch
www.meditationschweiz.ch

Ein schönes Weihnachtsgeschenk für Bekannte, Verwandte oder sich selber

Farbige Bewegung

Fitness im Wohnzimmer und ab der Haustür



Farbige Bewegung ist ein Gesundheitsbuch, das sich auf einfache Art mit der Förderung von Ausdauer und Kraft befasst:
kostenloses Training, örtlich, zeitlich unabhängig
160 Seiten, 116 Fotos, 247 Zeichnungen
CHF 32.-- (inklusive Verpackung und Porto)

Buchkauf:
Website: www.in-bewegung-bleiben.ch oder Post
Heinrich Sprecher, Solibodenstr. 20, 8180 Bülach



HOFFNUNG SCHENKEN

Mit unserem Life-Skills-Programm stärken wir Kinder und Jugendliche in Afrika. Wir helfen ihnen, Perspektiven für eine Zukunft ohne Drogen, Alkohol und Gewalt zu entwickeln.

Schon mit einer Spende von 50 CHF können Sie einem jungen Menschen die Teilnahme an unserem Programm für ein Jahr ermöglichen!

IBAN: CH97 0900 0000 4002 5648 4, Spendenkonto: 40-25648-4

www.internationalbluecross.org



reformiert.

Folgen Sie uns auf [facebook/reformiertpunkt](https://facebook.com/reformiertpunkt)

Solidarität mit Glaubensverfolgten!

Mahnwache

Mittwoch, 15. Dezember 2021
18.00–18.30 Uhr

Herzliche Einladung zur Teilnahme!

Infos zu den Austragungsorten auf: tsi-schweiz.ch/mahnwache




DOSSIER: *Das Schaf*



Damit kein Schaf verloren geht

Auf einer Alp im Berner Gantrischgebiet verbrachten 1800 Schafe den Sommer. Wenn die Herde ins Tal zurückkehrt, müssen Hirten und Hunde perfekt zusammenspielen. Kein Schaf darf verloren gehen. Danach wandern die Hirten mit einer kleineren Herde durch Winterlandschaften.

Reportage: Noah Pilloud
Fotografie: Ephraim Bieri



Eine andere Welt: Die Schafherde versammelt sich und macht sich auf den Weg ins Tal.



Symbolträchtige Tiere: Die Metaphern von Schaf, Herde und Hirte durchziehen die Bibel.

Die Hirtin Barbara Gisiger sitzt hinter dem Steuer ihres roten Pick-ups. Im Schrittempo fährt das Auto auf der kurvigen Landstrasse, die den Waldrand entlang hinunter zu einem Fluss führt. Rechts hinter der Leitplanke fällt die saftig grüne Wiese leicht ab. Vor dem Auto trottet eine unüberblickbare Kolonne aus rund 1800 Schafen her. Gisiger koordiniert den Alpabzug.

Nicht immer war die Hirtin bei einem Alpabzug so entspannt wie diesmal. Früher trug sie mit ihrem Partner Markus Nyffeler die Verantwortung allein. Mittlerweile ist das Team gewachsen. Mareike Hehl und Simon Zaugg begleiten die Herde zu Fuss, weisen ihre Hunde an, die Tiere beisammenzuhalten. Zudem sind von Riffenmatt im Naturpark Gantrisch, der zur Berner Gemeinde Guggisberg gehört, bis zum Ziel in Rüscheegg-Graben entlang des Weges Netze gespannt.

Ohne Abschrankung seien die Schafe ständig auf die umliegenden Weiden ausgeschert, erzählt Gisiger. «Das war ein Riesenstress.» Die Bauern, denen die Wiesen gehören, hatten ihren Unmut über die ungebundenen Gäste lautstark kundgetan. Jetzt kann die Hirtin getrost anhalten für einen kurzen Schwatz mit einem Bauern. Er scheint zufrieden damit, dass die Schafe schnell vorübergezogen sind und seine Weiden nichts abbekommen haben.

Der lange Abstieg

Drei Monate verbrachten Simon Zaugg und Mareike Hehl mit der Schafherde in den Bergen, zogen an der Grenze zwischen Freiburger Alpen und Berner Oberland unter den Gipfeln Schafarnisch und Kaiseregg umher. Sie übernachteten in einem Wohnwagen und einem umgebauten Baucontainer.

An diesem frühen Freitagmorgen Mitte September geht es zurück ins

Tal. Zwei Freunde aus Italien sind als Verstärkung am Tag zuvor angereist. Weiter unten stossen weitere Helferinnen dazu. Rund 23 Kilometer werden die Hirtinnen und Hirten mit ihrer Herde am Ende des Tages bis nach Rüscheegg-Graben zurückgelegt haben.

In einer anderen Welt
Vor dem Aufbruch schien das Dorf noch weit entfernt. In der Abgeschiedenheit der Berge wählte man sich in einer anderen Welt. Die Morgensonne drückte durch den zähen, sich nur langsam auflockernenden Nebel, vermochte aber erst die Spitzen der Gipfel zu beleuchten.

Aus blechern Tassen tranken die Hirten Kaffee, während die Hunde herumtollten. Das Rudel besteht

**«Da kommt die
Brücke, jetzt dürfen
die Hunde nicht
zu viel Druck machen,
sonst landen
die Schafe im Bach.»**

Simon Zaugg
Hirte

aus zwei Rassen mit unterschiedlichen Talenten: Die weissen Maremen-Abuzzen-Schäferhunde eignen sich am besten dazu, die Herde zu bewachen. Und Border Collies haben die Aufgabe, die Schafe anzutreiben und beisammenzuhalten.

Es ist bereits halb neun Uhr, als der rote Pick-up um die Kurve auf die Alp einbiegt. Nyffeler und Gisiger steigen aus und beginnen mit den Vorbereitungen. Sie rollen die

Lukas 2,8–11

**«Euch wurde
heute der
Retter geboren»**

Zu jeder Weihnachtskrippe gehören neben der Heiligen Familie auch die Hirten, meist dargestellt als wetterharte, drahtige, andächtig blickende Männer mit Bart, Stecken und einfacher Kleidung. Laut der Weihnachtsgeschichte im Lukasevangelium waren es die Hirten auf dem Feld, die vor allen anderen Menschen von der Geburt Jesu erfuhren.

Wörtlich liest sich das so: «Und es waren Hirten in jener Gegend auf freiem Feld und hielten in der Nacht Wache bei ihrer Herde. Und ein Engel des Herrn trat zu ihnen, und der Glanz des Herrn umleuchtete sie, und sie fürchteten sich sehr. Da sagte der Engel zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Denn seht, ich verkündige euch grosse Freude, die allem Volk widerfahren wird: Euch wurde heute der Retter geboren, der Herr, in der Stadt Davids.»

In der Folge machten sich die Hirten auf, um das Jesuskind in Bethlehem aufzusuchen. Sie fanden die Eltern Josef und Maria in einem Stall, und sie sahen den Neugeborenen in der Futterkrippe. Den Leuten, denen sie in den nächsten Tagen begegneten, erzählten sie davon, und alle, die es hörten, staunten. So weit die Bibel.

Die Hirten als Randständige

Das Motiv der Hirten, die als Erste von der Geburt des Gottessohns erfahren, ist Gegenstand zahlreicher Erörterungen und Predigten. Die Hirten, die in der Weihnachtsgeschichte vorkommen, sind keine stolzen und

wohlhabenden Wanderhirten wie seinerzeit die Erzväter Isaak und Jakob, sondern sozial am Rand stehende Dienstleute einer längst sesshaft gewordenen Gesellschaft. Und ausgerechnet diese materiell schlecht gestellten, ungebildeten und rauhen Menschen sind die ersten Adressaten der Frohbotschaft, die vom wunderbaren Geschehen im nahen Bethlehem kündigt. Was zeigt: In Jesus ist Gott ganz besonders für die Armen, Randständigen, Entrechteten und Bedürftigen Mensch geworden.

Die Hirten als Könige

Dieser weitverbreiteten Interpretation stellt der emeritierte deutsche Alttestamentler Christoph Levin eine andere Deutung entgegen. «Dass man Herden bei Nacht hütet, ist ungewöhnlich bis unmöglich», schreibt er in einer Abhandlung. Normalerweise gehörten die Tiere während der Dunkelheit in den Pferch. Mit den Hirten seien, so Levin, vielmehr die Hüter der Völker gemeint. Die Herrscher über all jene Menschen also, die in Dunkelheit, sprich: in Angst, Not und Bedrängnis lebten. Auch an anderer Stelle bezeichne das Alte Testament menschliche Regenten als Hirten. In dieser Lesart hätten zuerst die Könige dieser Welt von der Geburt des Messias erfahren. So wie beim Evangelisten Matthäus, wo in der Weihnachtserzählung die Weisen beziehungsweise Könige aus dem Morgenland auftreten. Hans Herrmann

Zäune ein und verladen die Herdenschutzhunde in die Autos.

Kurz vor dem Aufbruch kommt plötzlich Hektik auf. Die Luft ist erfüllt vom lauten Blöken der Schafe. Die Kommandos der Hirten auf Englisch, Deutsch und Italienisch hallen von den Felswänden wider. Darzwischen die grellen Pfiffe der Hirten. Nach der Stille am frühen Morgen wirkt die Geräuschkulisse jetzt ohrenbetäubend.

Jedem Hund seinen Ton

«Die klassischen Kommandos sind auf Englisch», erklärt Mareike Hehl später auf dem Weg. Sie war lange in Irland tätig und erlernte dort das Hirtenhandwerk. Nun ruft sie ihren Hunden «That'll do!» zu, wenn sie von den Schafen ablassen und zu ihr zurückkehren sollen. Oder «Come by!», wenn sie im Uhrzeigersinn, und «Away!», wenn sie gegen den Uhrzeigersinn einen Bogen auf die Schafe zu machen sollen.

Auch mit Pfiffen kommunizieren die Hirtinnen und Hirten mit den Hunden. Dafür verwenden sie spezielle Pfeifen, deren hoher Ton mehrere Hundert Meter weit zu hören ist. Für jeden Hund haben sie eigene Tonabfolgen, die für einen bestimmten Befehl stehen. So können die Hirtinnen und Hirten mehrere Hunde zur selben Zeit unter Kontrolle halten, ohne dass es zu Verwirrungen kommt.

Die ersten Kilometer des Alpabzugs sind schnell zurückgelegt. Das Gefälle ist gross, die Schafe rennen regelrecht. Ausserdem können sie sich auf den weiten Weiden gut verteilen. Von den Hirten und ihren Hunden verlangt es jedoch höchste Aufmerksamkeit, sie dürfen kein Schaf aus den Augen verlieren.

Das hohe Tempo zu Beginn birgt noch weitere Gefahren. «Da unten kommt der Bach mit der Brücke, wir müssen schauen, dass wir mit den



Ausgiebige Rast: Im Wald ruhen sich die Schafe aus und stärken sich für den Rest des Weges.

Hunden nicht so viel Druck machen, sonst landen die Schafe im Bach», warnt Simon Zaugg jetzt.

In dieser Situation wird deutlich, wie wichtig die Kommunikation innerhalb des Teams ist. Ständig werden Informationen ausgetauscht. Auch aus den Autos ganz am Ende des Zuges werden Auskünfte zu aussererenden Schafen oder Tieren, die zurückbleiben, gebrüllt: «Dort drüben, in Richtung Wald!» Oder: «Da hinten auf dem Hügel!»

Die Strategie scheint aufzugehen. Alle Schafe haben es offensichtlich über die Brücke geschafft. Doch der Schein trügt: Ein Schaf ist im Bachbett gelandet. Von allein scheint es nicht wieder hochzukommen, also schickt Simon Zaugg den Hund los. Zuerst ist das Schaf nicht mehr zu sehen, weil es unter die Brücke gelaufen ist. Angetrieben von einem Hund, kämpft es sich schliesslich doch die Uferböschung hin.

Als das Schaf dann oben auf dem Weg ankommt, wird offensichtlich, weshalb sich das Tier verirrt hat: Es ist blind. Ein milchig weisser Film überzieht die Augäpfel des Tiers.

«Eine Krankheit, die sich nach ein paar Tagen wieder legt», erklärt Zaugg. Da sich das verlorene und nun wieder in die Herde integrierte Schaf mit seinem Gehör am Rest der Herde orientieren kann, lässt er es vorerst weiter mitlaufen. Doch bald schon fällt es wieder zurück. Also wird es eingefangen und in den Anhänger des Pick-ups verladen.

Im Anhänger statt zu Fuss

Es wird nicht das letzte Schaf sein, das von der Herde getrennt wird und den Rest des Weges im Anhänger verbringt. Je länger der Alpabzug dauert, umso mehr Schafe können nicht mehr mit dem Tempo der Herde mithalten. Um die Schafe einzufangen, haben die Hirtinnen und Hirten einen speziellen Stab mit ei-

ner Krümmung am oberen Ende, wie man ihn von Hirten auf antiken und mittelalterlichen Abbildungen kennt. Nur ist dieser Stab wesentlich kürzer – kaum mehr als einen Meter lang – und aus Metall. Am geraden Ende sorgt ein Gummigriff für den nötigen Halt.

Mit ihrem Stab packen die Hirtinnen und Hirten die Schafe an einem Hinterbein und halten es so zurück. Dann drehen sie die Schafe auf den Rücken, so dass die Tiere regungslos verharren. Zwei Hirten packen jeweils ein Schaf und tragen es in den Anhänger.

Die Romantik nervt

Wie die Tiere eingefangen und zum Fahrzeug geschleppt werden, passt nicht zum romantischen Bild des

**«Wie jeder andere
Beruf auch hat die
Arbeit als Hirtin
eine wirtschaftliche
Seite. Am Ende
muss die Rechnung
aufgehen.»**

Barbara Gisiger
Hirtin

Hirten, der das Schaf auf seinen Schultern trägt. Der Umgang mit den Schafen wirkt unzypisch.

Das kümmert Barbara Gisiger wenig. Vielmehr ärgert sie sich über das «romantische Bild, das die Medien vom Hirtenleben zeichnen». Wie jeder andere Beruf habe auch die Arbeit als Hirtin ihre wirtschaftliche Seite. Die Schafe seien nun einmal eine Investition und ihr Fleisch ein Produkt, durch das Umsatz ge-

Matthäus 18,12–14

**«Und es
verirrt sich eines
von ihnen»**

Die Jünger fragten Jesus, wer der Grösste im Himmelreich sei. Da rief Jesus ein Kind herbei und sagte, dass keiner ins Himmelreich komme, der nicht umkehre und werde wie ein Kind. «Wer sich also zu den Geringen zählt wie das Kind hier, der ist der Grösste im Himmelreich.» Und Jesus erzählte den Jüngern das Gleichnis vom verlorenen Schaf.

«Was meint ihr? Wenn einer hundert Schafe hat, und es verirrt sich eines von ihnen, wird er nicht die neunundneunzig auf den Bergen zurücklassen und sich aufmachen, das verirrt zu suchen? Und wenn es geschieht, dass er es findet, amen, ich sage euch: Er freut sich über dieses eine mehr als über die neunundneunzig, die sich nicht verirrt haben. So ist es nicht der Wille eures Vaters im Himmel, dass auch nur eins dieser Geringen verloren gehe.»

Gott handelt, nicht der Mensch
Dieses Gleichnis im Matthäusevangelium enthält mehrere Motive. Zum einen zeigt die Geschichte, dass sich der gute Hirte um jedes einzelne Schaf kümmert. Er steht für Gott, dem jeder einzelne Mensch wichtig ist, ganz besonders aber jene, die sich auf Irrwegen befinden und Beistand brauchen. Analog sagt Jesus an anderer Stelle: «Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken.» (Mt 9,12) Auch das Motiv der Umkehr wird im Gleichnis angedeutet. Allerdings findet das verirrt Schaf nicht

von allein zurück. Es braucht die Initiative des Hirten, damit dies geschieht. Aus diesem Gedanken heraus lässt sich ein Bogen zur Gnade schlagen: Gnade wird nach reformiertem Verständnis nicht aus eigener Kraft erworben, sondern von Gott geschenkt. Besonders der Evangelist Lukas, der das Gleichnis ebenfalls erzählt (Lk 15,4–7), betont die Freude über das wiedergefundene Schaf. Jesus selbst überträgt diesen Gedanken am Schluss des Gleichnisses auf die Menschen, indem er sagt: «So wird man sich auch im Himmel mehr freuen über einen Sünder, der umkehrt, als über neunundneunzig Gerechte, die keiner Umkehr bedürfen.»

Bleibt in der Pädagogik

Manche Deutungen verbinden das Gleichnis vom verlorenen Schaf auch mit der Mahnung an die Jünger, sich ihrer Verantwortung als künftige Verkünder des Gottesreiches bewusst zu sein, selber vom Weg nicht abzuweichen und auch andere nicht in die Irre zu leiten.

In der Religionspädagogik ist das Gleichnis beliebt, weil es sich um eine kurze, anschauliche Geschichte handelt, die auch von jüngeren Kindern verstanden wird. In dieser Episode ist die Beziehung zwischen Gott und den Menschen aus zwei Perspektiven dargestellt, aus der Sicht des Hirten und jener des Schafs. Das Gleichnis lässt sich überdies gut zeichnen und auch nachspielen. Hans Herrmann

neriert werden müsse. Unter dem Strich muss für die Hirten die Rechnung aufgehen.

Auch diese Herde muss Gewinn abwerfen. Die Lämmer, die im Frühling zur Welt gekommen waren, verbrachten ihren Sommer auf der Alp, weil ihr Fleisch durch den Aufenthalt von besonderer Qualität ist und sich als Alpfleisch gut verkaufen lässt. Der Weg von der Alp bedeutet für die meisten von ihnen den Gang zur Schlachtbank.

Auch im Winter unterwegs

Die Winterwanderherde hingegen ist kleiner. Sie besteht beinahe ausschliesslich aus Mutterschafen. Mit ihr ziehen Gisiger und Nyffeler von November bis März zwischen Thun und Bern umher. Die Wanderherden haben eine lange Tradition, doch viele gibt es in der Schweiz nicht mehr. Schätzungen gehen von rund 30 Herden aus. Zentral erfasst werden sie nicht.

Weil die Zersiedelung den Schafen immer mehr Platz nimmt, sind weniger Wanderherden unterwegs. Dabei ist die Wanderschaft während der kalten Jahreszeit eine besonders praktische Form der Schafhaltung. Anders als Viehherden können sich die Schafe von den brachliegenden und schneebedeckten Weiden hervorragend ernähren.

Die Mittagspause stellt im Verlauf des Alpabzugs eine Zäsur dar. War der Vormittag noch hektisch, der Weg von starkem Gefälle und breiten Weiden geprägt, so bietet der Nachmittag danach gemächlichen Trost, enge Strassen. Rechts und links des Weges ist lange nichts zu sehen als ein dichter Nadelwald.

Die Spitze der Herde ist von hinten nicht mehr zu sehen. Mit der Landschaft ändert sich auch die Arbeit der Hirtinnen und Hirten. Zuvor hatten sie die gesamte Herde im Blick und waren damit beschäftigt,



Das grosse Gedränge: Wenn die Strasse enger wird, kommt in der Herde Hektik auf.

dafür zu sorgen, dass die Schafe zusammenbleiben. Nun besteht ihre Aufgabe hauptsächlich darin, die Herde anzutreiben und müde Schafe einzufangen und in den Anhänger zu verfrachten.

Freilich büxen auch jetzt einzelne Schafe immer wieder aus oder bleiben am Wegrand stehen, um Gras und Blätter von Büschen zu fressen. Dann schicken die Hirtinnen und Hirten jeweils einen Hund los, um die Schafe wieder zur Herde zu treiben. Ansonsten laufen die Hunde vor allem im Zickzack hinter der Herde und treiben sie an.

Das grosse Gedränge

Auf der enger werdenden Strasse herrscht unter den Schafen ein grosses Gerangel, insbesondere wenn die hintersten Schafe von den Hunden angetrieben nach vorne preschen, jene in der Mitte aber gemütlich vor sich herrtrotten.

Die Schafe im Zentrum anzutreiben, ist die Aufgabe der Hündin Emma. Sie ist ein Neuseeländischer Huntaway. Anders als die Border Collies bellt sie, um den Schafen Beine zu machen. Gerade bei einer solch grossen Herde seien die lauten Hunde ganz praktisch, weil die Border Collies nicht ausreichen, um Druck zu machen.

Die Hirtinnen und Hirten verfügen nicht nur über ein grosses Wissen über die Schafe, sie sind auch Expertinnen und Experten für ihre Hunde. «Es ist wichtig, den Charakter der einzelnen Hunde gut zu kennen und sie entsprechend einsetzen zu können», erzählt Hehl. Die älteren Hunde beispielsweise seien in der Regel geduldiger. Wenn ein Schaf bockt und sich schlecht zurücktreiben lässt, ist es besser, einen jüngeren Hund loszuschicken, der nicht so schnell lockerlässt.

«Cracker, jetzt reicht es aber, verdammt noch mal!», weist Hehl mit-

ten im Gespräch ihren Hund zu recht. Mit zunehmender Müdigkeit würden die Hunde generell ungeduldiger. «Dann müssen wir sie häufiger zurückpfeifen.»

Zwei Schafe auf dem Fels

Dem Border Collie Cracker scheint der Geduldfaden endgültig gerissen. Immer wieder prescht er in die Herde hinein, zwickt einem Schaf in die Flanke. Damit er zur Ruhe kommt, lässt ihn Simon Zaugg auf die Ladefläche seines Quads – eines vierrädrigen Motorrads, mit dem er hinter der Herde herfährt – springen, und ein anderer Hund kommt zum Einsatz.

Immer mal wieder legen die Hirtinnen und Hirten kleine Pausen ein, je näher das Ziel rückt. Sie essen et-

«Es ist wichtig, den Charakter eines Hundes genau zu kennen, damit er richtig eingesetzt werden kann.»

Mareike Hehl
Hirtin

was, wechseln ihre Positionen oder tauschen die Hunde aus. Wer zuvor im Auto war, läuft hinter der Herde her und umgekehrt. Auch die Schafe nutzen die Pausen, um sich zu stärken. In den langen Pausen dringen die Schafe jedoch weit in den Wald ein. Die verstreute Herde muss wieder mühsam zusammengetrieben werden.

Als die Herde nach einer längeren Rast aufbricht, zeigt sich, wie

Johannes 1,29 und 1,36

«Das Lamm Gottes, das die Sünden tilgt»

Ein Teil der Schafe, die nach dem Alpsummer zu Tal gebracht werden, landen nicht im heimischen Stall, sondern beim Metzger. Die Schlachtung der Schafe war im alten Israel ein ritueller Vorgang, bei dem Gott ein Opfer dargebracht wurde. Opferlammern hatten makellos zu sein. Das Lammopfer hatte zwar nicht ausdrücklich einen sühnenden Charakter, aber im antiken Judentum war die Idee, dass die Schlachtung eines Lammes dem Volk Vergebung schaffe, durchaus präsent, wie der Theologe Jesper Tang Nielsen in einer Abhandlung darlegt.

Das Bekenntnis des Täufers

In den Evangelien klingt diese Vorstellung an, wenn Jesus als «Lamm» bezeichnet wird. Gemeint ist hier das Lamm, das von Gott in Form seines Sohnes Jesus am Kreuz geopfert wird, um die Menschheit endgültig von ihrer Schuld zu befreien und künftige Opfer unnötig zu machen. Im Johannesevangelium kommt an zwei Stellen im ersten Kapitel explizit die Formel «Lamm Gottes» vor. Es ist der Täufer, der diesen Ausdruck braucht. Die Menschen fragen ihn, ob er der Christus sei. Der Täufer verneint. Am Tag darauf sieht er Jesus auf sich zukommen. Da sagt er zu den Leuten: «Seht, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt.» Die symbolische Nähe Jesu zum Opferlamm ergibt sich auch aus dem Umstand, dass Jesus nach biblischer Überlieferung den Kreuzestod

am Vortag des Passahfestes erlitt – an dem Tag also, an dem man rituell die Passahlämmer schlachtete.

Das Bild von Jesus als Opferlamm taucht im Neuen Testament mehrmals auf, zuletzt in der Apokalypse des Johannes. «Diese apokalyptische Figur ist als eine symbolische Darstellung des himmlischen Christus zu verstehen», schreibt Nielsen. Dies, weil der Text sagt, dass das Lamm «wie geschlachtet» aussieht, es den Opfertod also bereits erlitten hat. Aus diesem Grund ist es würdig, neben Gott zu sitzen und die sieben Siegel der Schriftrolle zu lösen.

Diesem himmlischen beziehungsweise endzeitlichen Lamm wird in der Apokalypse Wunderbares zugeschrieben: 144 000 Kranke haben durch sein Blut Heilung erfahren; der Teufel ist mit seinem Blut bezwungen worden; auch das mächtige Babylon und mit ihm zehn Könige werden sich im mythischen Endkampf der Macht des Lammes beugen müssen.

Teil der Liturgie

«Das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt wegträgt»: Diese Formulierung des Evangelisten Johannes hat bereits in frühen Zeiten Eingang in die christliche Liturgie gefunden. Sie wurde zum Bestandteil der Messe und als «Agnus Dei» vielfach vertont, eindrücklich zum Beispiel in den Messen von Wolfgang Amadeus Mozart oder in der «Missa solemnis» von Ludwig van Beethoven. Hans Herrmann

gut die Hunde auf die Befehle ihrer Besitzerinnen und Besitzer hören. Auf der Suche nach saftigen Blättern sind zwei Schafe eine steile Böschung hochgestiegen. Nun stehen sie auf einem rund drei Meter hohen Sandsteinfelsen, von dem es nur einen Weg hinunter gibt.

Mareike Hehl weist ihren Hund an, sich von hinten an die Schafe anzuschleichen. Jetzt darf er ja nicht zu viel Druck machen, sonst rennen die Schafe aufgescheucht davon und laufen Gefahr, den Felsen hinunterzustürzen.

«Away! Stand! Away! Stand!», ruft Hehl, sichtlich angespannt, immer wieder und lässt den Hund so die Schafe Schritt für Schritt den Weg hinuntertreiben. Dann sind die Schafe endlich auf sicherem Boden. Das Manöver hat Zeit gekostet, die restliche Herde ist schon nicht mehr zu sehen. Im Laufschrift geht es also weiter, bis das Ende des langen Umzugs erreicht ist.

Nochmals Hektik zum Ende

Auf den letzten Kilometern geht es wieder steiler bergab. Die Herde ist nicht mehr so arg im Trott und etwas schneller unterwegs. Doch leider ist der Weg eine Hauptstrasse, so müssen die Hirtsleute immer wieder Autos anhalten, damit der Tross vorüberziehen kann.

Das Ende des Alpbzugs gestaltet sich nochmals hektisch. Zum Glück bleiben aber Zwischenfälle alle mit dem Verlauf des Tages, als die Schafe endlich eingezäunt auf ihrer Weide stehen.

Neben der Weide mit der grasenden Herde brausen auf der Strasse die Autos vorbei, von etwas weiter weg ist das Rauschen eines Flusses zu hören. Die Ruhe, die zehn Stunden zuvor hoch oben auf der Alp geherrscht hat, ist jetzt nur noch eine weit entfernte Erinnerung.

Der neue Engel mit langer Geschichte

Kunst 1920 hat Paul Klee den «Angelus Novus» gemalt. Der Dichter und Philosoph Walter Benjamin hat ihn vor 100 Jahren gekauft und schriftlich verewigt. Geboren in einer Zeit der Krise, wirkt er heute noch nach.

101 Jahre alt, Zustand fragil, kaum mehr transportfähig und herzeigbar. Dieser vergilbte goldene Engel von Paul Klee hat etwas Sonderbares an sich. Unter der lockigen Mähne ein fast löwenartiges Antlitz, der Kopf wirkt überdimensioniert im Vergleich zum Rest des Körpers; flächig-fein die (noch) kleinen Flügel mit fünffingrigen Enden, erhoben wie zum Segen ausgebreitet.

Ein in die Jahre gekommener Babyengel mit Löwenhaupt und einem filigranen Vogelkörper, der ein bisschen wie einer dieser Origami-Kraniche aussieht. Paul Klees «Angelus

«Der Engel der Geschichte muss so aussehen.»

Walter Benjamin
Deutscher Philosoph (1940)

Novus», ein neuer oder eben neugeborener Engel, gehört nicht nur zu den bekanntesten Gottesboten der Kunstgeschichte, er besitzt auch eine mächtige Ausstrahlung und hat eine lange Wirkungsgeschichte.

Ein Trümmerkind

Viele haben ihn beschrieben und bedichtet, allen voran Walter Benjamin (1892–1940), der ihn vor 100 Jahren erstand und in Berlin über sein Sofa hängt. Er liess den Engel im Lauf seines Lebens immer wieder in seinen Texten erscheinen, und der «Angelus Novus» sollte sein wertvollster Besitz werden.

Gemalt hat ihn Paul Klee 1920 in München, zu einer Zeit, als Europa vom Ersten Weltkrieg gezeichnet war und die letzte Welle der Spanischen Grippe wütete. Klee hat zwischen 1915 und 1940 eine ganze Serie von Engeln erschaffen. Rund 50 sind es. Der «Angelus Novus» sei



Engel mit Ausstrahlung: Klees «Angelus Novus». Bild: Israel-Museum Jerusalem

sein berühmtester Engel, bestätigt Fabienne Eggelhöfer, Chefkuratorin des Zentrums Paul Klee (ZPK) in Bern. Im Museum ist eine beachtliche Sammlung an Klee-Engeln zu sehen, der «Angelus Novus» jedoch hängt wegen seiner Geschichte im Israel-Museum in Jerusalem.

Als Benjamin den Engel Ende April 1921 in München auf einer Ausstellung erstand, begleitete ihn der jüdische Religionshistoriker Gershom Scholem, der von dem Werk ebenso begeistert war wie Benjamin. Scholem, der das Bild von Benjamin zur vorläufigen Aufbewahrung anvertraut bekam, dichtete für

Benjamin zum Geburtstag einen «Gruss vom Angelus»: «Mein Auge ist ganz schwarz und voll / mein Blick wird niemals leer / ich weiss, was ich verkünden soll / und weiss noch vieles mehr». Scholem weist Benjamin zudem darauf hin, dass nach jüdischer Mystik stetig neue Engel entstehen und gleich wieder im Nichts verschwinden.

Ein singender Botschafter

Der Zweck ihrer kurzen Existenz besteht einzig darin, für Gott eine Hymne zu singen. Die Vorstellung gefällt Benjamin, ja er plant sogar eine Literaturzeitschrift mit dem Ti-

tel «Angelus Novus», die aber nie erscheint. Klees Engel fliesst in viele Texte Benjamins ein, begleitet ihn durch wechselvolle Jahre, kehrt immer wieder zu ihm zurück.

1933 hat Benjamin das Bild auf der Flucht vor den Nazis zurücklassen müssen, 1935 bringt ihm eine Bekannte den Engel nach Paris. 1940 begibt sich Benjamin erneut auf eine ausweglose Flucht, will über Spanien in die USA und deponiert den Engel in Paris. Nach seinem Freitod retten Freunde das Bild, und auf Umwegen gelangt es zu Gershom Scholem nach Israel.

Der dunkle Blick zurück

Unsterblich gemacht hat den jungen Engel ein Text, den Benjamin kurz vor seinem Tod 1940 schrieb. Er trägt den Titel «Der Engel der Geschichte». Der Engel sehe aus, «als wäre er im Begriff, sich von etwas zu entfernen, worauf er starrt (...). Er hat das Antlitz der Vergangenheit zugewendet (...). Er möchte wohl verweilen, die Toten wecken und das Zerschlagene zusammenfügen. Aber ein Sturm weht vom Paradiese her, der sich in seinen Flügeln verfangen hat und so stark ist, dass der Engel sie nicht mehr schliessen kann (...). Das, was wir Fortschritt nennen, ist dieser Sturm.»

Mit diesen Worten wurde aus dem «Angelus Novus» ein Engel der Geschichte, der erschrocken auf die grossen Katastrophen der Vergangenheit schaut. Die Klee-Expertin Fabienne Eggelhöfer sagt: «So wie ihn Walter Benjamin interpretierte, scheint er auch in unserer heutigen Zeit nichts an Aktualität verloren zu haben.» Christian Kaiser

Paul Klee in Bern

Obwohl Paul Klee (1879–1940) in der Schweiz geboren und gestorben ist, gilt er als deutscher Maler. Er stellte gemeinsam mit der Künstlergruppe «Der Blaue Reiter» aus, lehrte am Bauhaus in Weimar und Dessau sowie an der Kunstakademie Düsseldorf. Ein Jahr nach der Machtergreifung der Nazis zog er 1934 nach Bern. Die bedeutendste Sammlung an Klee-Werken, es sind über 4000, beherbergt das Zentrum Paul Klee (ZPK) in Bern. Mit Engeln beschäftigte sich Klee ab 1915 wiederholt. Ab 1938 entstand eine lose Folge von Darstellungen. Fabienne Eggelhöfer, Chefkuratorin des ZPK, sagt, sie hätten den engelhaften Zustand noch nicht erreicht: «Klee charakterisierte seine Engel als unfertig, hässlich oder vergesslich.»

Lebensfragen

Wie kann ich glauben, dass Gott wirklich bei mir ist?

Ich frage mich seit längerer Zeit, wie und an was ich glaube. Eigentlich würde ich sehr gern glauben, dass mich ein Gott in meinem Leben unterstützt. Aber meine Zweifel an seiner Existenz bleiben genauso bestehen.

Woran glauben wir? Das ist eine gute Frage, die sich nicht so einfach beantworten lässt. An den Vatergott, der uns seit der Kindheit überliefert ist, der unser Leben, unsere Welt schafft und ordnet? Es stimmt, dass Jesus Abba, seinen Vater, im Gebet anruft, zum Beispiel im Unservater. In der Bibel werden aber auch andere Vorstellungen beschrieben: Licht, Rauchwolke, Engel, die in Krisenmomenten erscheinen und Entscheidungen leiten. Jesus sagt über sich: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.

Wir sollen uns kein Bildnis machen von Gott, heisst es in der Bibel. Aber auch die Bibel braucht Erfahrungen, Erzählungen, Beschreibungen, Bilder, um über Gott zu sprechen. Es sind immer nur Annäherungen, um etwas auszudrücken, was im Grund genommen unfassbar ist.

Woran glauben Sie? Wenn Sie Entscheidungen treffen für Menschlichkeit, Lebendigkeit, wenn Sie authentisch und wahr sind, gerade auch in Ihren Fragen – ist das nicht heilig für Sie? Wenn Sie Gemeinschaft spüren mit Menschen oder sich aufgehoben fühlen in der Welt? Wenn Sie krank werden, einen Schock erdulden müssen, Menschen verlieren: Was hält Sie da? Welche Gedanken leiten Sie?

Ich sage zu diesen Erfahrungen «Gott». Sogar wenn das Leben mich durchrüttelt. Es ist eine Entscheidung: Der biblische Gott steht für Menschlichkeit und Leben, für Liebe, Gerechtigkeit und Freiheit. Ich will mich auf diese Seite stellen. Wenn ich einem Eisvogel begegne, der lange vor mir auf dem Zaun sitzt. Wenn ich bei einem Konzert in Armenien auf einmal weiss: Gott sieht mich.

Ich werde nie wissen, ob Gott sich da wirklich zeigt. Aber ich will mein Leben so interpretieren. «Im Glauben gehen wir unseren Weg, nicht im Schauen», schreibt Paulus an die Korinther. So will auch ich meinen Weg gehen im Leben.



Anne-Marie Müller
Pfarrerin in der reformierten Kirchgemeinde Zürich

Lebensfragen. Drei Fachleute beantworten Ihre Fragen zu Glauben und Theologie sowie zu Problemen in Partnerschaft, Familie und anderen Lebensbereichen: Anne-Marie Müller (Seelsorge), Margareta Hofmann (Partnerschaft und Sexualität) und Ralph Kunz (Theologie). Senden Sie Ihre Fragen an «reformiert.», Lebensfragen, Postfach, 8022 Zürich. Oder an lebensfragen@reformiert.info

Kindermund



Adventszeit und die fehlende Nase der Sphinx

Von Tim Krohn

Jeden Dezember wird unser Dorf zum Adventskalender. Vierundzwanzig Fenster werden verdeckt und durchnummeriert, dann wird jeden Abend eines enthüllt, und eine Seidenpapiercollage, eine Installation oder eine Hinterglasmalerei erscheint. Ich mache auch immer mit, diesmal hilft mir Bigna. Ich bin froh, denn mir gehen die Ideen aus. Ein Sternaler mädchen unter strahlendem Nachthimmel hatte ich schon, ein Reh nachts im Schnee, drei singende Weihnachtsmänner mit Keksbar, die Heilige Familie nachts im Schnee und ein kleines, warm erleuchtetes Porzellanhäuschen nachts im Schnee.

«Dieses Jahr muss es etwas Besonderes sein», entschied Bigna. «Oh, das war schon alles recht besonders», entgegnete ich. «Meinetwegen, aber diesmal machen wir nicht etwas recht Besonderes, sondern etwas richtig Besonderes.» «Da bin ich ja gespannt.»

Bigna dachte nach. «Jedenfalls was mit Leuchtkerzen, ich liebe Leuchtkerzen.» «Das ist zwar nichts Besonderes, aber bitte sehr.» Ich holte eine Lichterkette aus dem Keller und steckte sie ein. Zwölf Kerzen brannten, dreizehn nicht. «Die ist ja kaputt!», rief Bigna. «Halb kaputt», sagte ich, «vermutlich nicht mal halb, sondern zu einem Fünfundzwanzigstel. Vermutlich ist die dreizehnte Birne kaputt, und die Kette ist seriell geschaltet. Setzen wir die kaputte ans Ende, leuchten vierundzwanzig.» «Bajader», sagte Bigna, Schwätzer. Aber ich hatte recht.

«Na schön», murrte sie. «Und was tun wir jetzt damit?», fragte ich. «Wir formen natürlich einen Stern, schliesslich ist Advent.» «Aber du wolltest doch etwas Besonderes, Santa Maria ist schon voll von Leuchsternen.» Jedes Jahr hängen Jon, der Schreiner, und seine Leute Sternengirlanden über die Strasse. «Stimmt.» Bigna dachte nach und wiederholte: «Stimmt, aber nur unser Stern ist kaputt. Ein bisschen. Und ein bisschen kaputt ist besonders schön. Wie meine Zahnlücke. Oder das hinkende Kätzchen von Duonna Lina. Oder diese Steinstante in Ägypten.» «Die Sphinx?» Das war ein Argument. Aber nachdem schon in der ersten Woche zwei Sterne enthüllt worden waren, machten wir unser Fenster dann doch noch mal neu.

Der in Graubünden lebende Autor Tim Krohn schreibt in seiner Kolumne allmonatlich über die Welt des Landmädchens Bigna. Illustration: Rahel Nicole Eisenring

SCHENKEN SIE
Ihrer Freundin
eine Geiss.

UND HELFEN SIE DAMIT ARMEN KLEIN-BÄUERINNEN.

HEKS EPER

hilfe-schenken.ch

Wir Blinden sehen anders, z. B. mit der Nase.

Obwohl Marcel Obrist mit einer Sehbehinderung lebt, steht er auf eigenen Beinen. Statt mit den Augen orientiert er sich mit allen anderen Sinnen. Damit er unabhängig seine Wege gehen kann, steht ihm der SZBLIND mit Rat und Tat zur Seite.

SZBLIND
Schweizerischer Zentralverein für das Blindenwesen

Selbstbestimmt unterwegs.
Mit Hilfe Ihrer Spende: PK 90-1170-7. szblind.ch

TIMOTHY SPALL PHYLIS LOGAN

THE LAST BUS

Returning to his past, he found his future

A film by GILLIES MACKINNON

«Feinfühlig veranschaulicht Timothy Spall den Kampf gegen die Gebrechlichkeit.»
THE PEOPLE'S MOVIES

AB 2. DEZEMBER IM KINO



Giorgio Armani
Acqua di Giò Homme
EdT 100 ml



69.90
Konkurrenzvergleich 124.-

Auch online erhältlich: ottos.ch

Dior
Fahrenheit Homme
EdT 50 ml



69.90
Konkurrenzvergleich 98.90

Auch online erhältlich: ottos.ch

Markenparfums extrem günstig.
Auch online über ottos.ch

Karl Lagerfeld
Paris 21 Rue Saint-Guillaume
Femme EdP 100 ml



25.90
Konkurrenzvergleich 59.90

Auch online erhältlich: ottos.ch

Michael Kors
White Lumious Gold
Femme EdP 30 ml



29.90
Konkurrenzvergleich 73.90

Auch online erhältlich: ottos.ch

Lancôme
Idôle
Femme EdP 50 ml



69.90
Konkurrenzvergleich 125.-

Auch online erhältlich: ottos.ch



Hugo Boss
The Scent
Femme EdP 50 ml + Bodylotion 100 ml

49.90
Konkurrenzvergleich 107.-

Auch online erhältlich: ottos.ch

Riesenauswahl. Immer. Günstig. ottos.ch

Unsere Zukunft bilden wir gemeinsam.



Ben, 12
in Basel, Schweiz



Irene, 16
in Mbeya, Tansania

Unterstützen Sie unsere Bildungsarbeit in Tansania und in der Schweiz.

www.mission-21.org/kampagne
Spendenkonto: 40-726233-2

mission 21
evangelisches missionswerk basel

Danke für Ihre Spende!



Ihre Spende schenkt Perspektiven!



Merci für Ihre Unterstützung



cerebral
Helfen verbindet
seit 60 Jahren!

Schweizerische Stiftung für das cerebral gelähmte Kind

Spendenkonto: 80-48-4
www.cerebral.ch

Mehr Freude im Leben: für Lebensqualität spenden



STIFTUNG BRUNEGG 3
HOMBRECHTIKON
WOHNHEIM
GÄRTNEREI
BLUMENLADEN

Stiftung BRUNEGG
Brunegg 3 | Hombrechtikon
www.stiftung-brunegg.ch
Post-Spendenkonto: 87-2430-9
IBAN CH18 0070 0113 9004 4943 9

EIN PROGRAMM, DAS DIR DEN SCHLAF RAUBT.



NACHT OHNE DACH

tearfund.ch
Hinsehen. Handeln.

Wir helfen auf Augenhöhe.

Dank Ihrer Hilfe
www.swsieber.ch

Sozialwerk
Pfarrer Sieber



SCHEIN



Ihre Spende in guten Händen.

Achten Sie auf das Zewo-Gütesiegel. Dann können Sie sicher sein: Ihre Spende hilft wirklich.



– Die sichersten Banknoten der Welt –
**Schweizer Farb-Gedenkprägung
 „1000-Franken-Banknote“!**

1.

Limitierte Auflage:
 nur 5.000 Stück!



Fr. 10.-
 statt Fr. 39.90

- ✓ Schweizer Farb-Gedenkprägung mit dem Abbild der 1000-Franken-Banknote von 2019!
- ✓ Historisch wertvolle Erinnerung zur Ausgabe eines technischen Wunderwerkes. Die sicherste 1000-Franken-Banknote, die je ausgegeben wurde!

**Die neue Goldmünze in Barrenform
 „Kleopatra VII.“!**

2.

**999/1000
 Feingold!**

- ✓ Reinstes Gold: 999/1000 Feingold!
- ✓ Goldmünze in Barrenform: 5.000 Francs, Tschad!
- ✓ Jetzt zum Top-Vorzugspreis von **nur Fr. 48.50** statt Fr. 128.50! Sofort 80 Franken gespart!

Fr. 48.50
 statt Fr. 128.50

Sofort 80 Franken sparen!



Originalgröße:
 30 x 42 mm, Tschad
 1/200 Goldunze = 0,1555 g

– Das hochwertige Silberstück –
„Schweizer Berg - Matterhorn“!

- ✓ Das Silberstück „Matterhorn“ besteht aus dem reinstem Silber (999/1000 Feinsilber, 20 g schwer) der Welt!
- ✓ Die Prägequalität „Polierte Platte“ ist so brillant, dass selbst allerfeinste Details zu sehen sind!

**999/1000
 Feinsilber!**



Fr. 39.90
 statt Fr. 89.90

Mein Bestellschein:

Ja, bitte liefern Sie mir folgende Startausgaben und monatlich eine weitere Ausgabe aus der jeweiligen Sammlung unverbindlich zur Ansicht. Ich habe immer ein 14-tägiges Rückgaberecht! (Lieferung zzgl. Fr. 4.95 Versandkostenanteil – Porto, Verpackung, Versicherung)

- x Farbprägung „1000-Franken-Banknote“ für **nur Fr. 10.-** statt Fr. 39.90! Ich spare sofort fast 30 Franken!
- x Goldmünze in Barrenform „Kleopatra VII.“ (999/1000 Feingold) für **nur Fr. 48.50** statt Fr. 128.50! Ich spare sofort 80 Franken!
- x Silberprägung „Schweizer Berg - Matterhorn“ (999/1000 Feinsilber, Polierte Platte) für **nur Fr. 39.90** statt Fr. 89.90! Ich spare sofort 50 Franken!

Name _____ Vorname _____

Strasse/Nr. _____

PLZ/Ort _____

Es gelten unsere Datenschutzerklärungen und unsere AGB. Diese finden Sie auf www.srh-ltd.ch!

X Unterschrift

rie/bbqh

Bitte Adresse eintragen und einsenden an:

Sir Rowland Hill AG
 Schützenmattstrasse 46 · 8180 Bülach ZH
 Fax: 044 865 70 85

Oder schnell bestellen unter:

<http://bestellung.srh-direct.ch>



adonishop.ch

Versandkostenfrei ab CHF 45.-

**Weihnachts-
 geschenke**

Adonia Verlag, Trinerweg 3, 4805 Brittnau, **Bestell-Telefon:** 062 746 86 46, **E-Mail:** order@adonia.ch

Die Bibel für Kleinkinder



Gegenstände
 zum Suchen
 auf jedem
 Bild!



Inkl. Jutetasche

Neuheit

Meine Suchbibel

Sandrine Lamour

In dieser kartonierten Buchreihe werden biblische Geschichten mit schönen Bildern erzählt. Dazu gibt es auf jeder Doppelseite Gegenstände zum Suchen. Dank den Kartonseiten ideal für Kleinkinder, Geburtsgeschenk und zum Erzählen durch Eltern und Grosseltern.

Kartonbilderbuch | je CHF 14.80
 19,5 x 19,5, 14 S.

nur CHF 99.- statt 148.-

**Alle 10 Bücher zum
 Weihnachtsgeschenkpriis**

B134195-01 | **nur CHF 99.-** statt 148.-

**Grosseltern aufgepasst:
 Das ideale Geschenk für
 kleine Grosskinder**

Die Bibel für Leseanfänger

übe lesen und lerne
 die Bibel kennen!

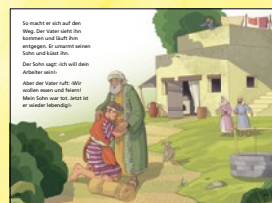
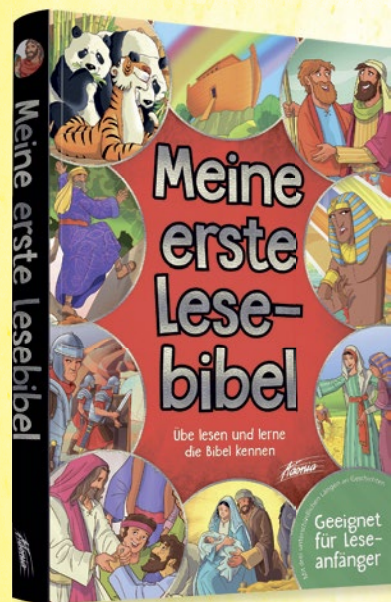
Neuheit

Meine erste Lesebibel

Fabiano Fiorin

27 Bibelgeschichten mit ausdrucksstarken Bildern. Ideal für Eltern zum Vorlesen, für Kinder zum Anschauen und ab der zweiten Klasse, um das Lesen zu üben und gleichzeitig die Bibel kennenzulernen. Kurze, mittellange und lange Kapitel bieten für jedes Lesetempo eine geeignete Geschichte. «Meine erste Lesebibel» bietet einen guten Überblick über den Inhalt der Bibel.

B134205 | CHF 24.80 | Geb. mit wattiertem Umschlag
 16 x 23,5, 198 S., farbig



- > 3 Längen an Geschichten
- > Durchgehend illustriert

cBooks
 Ihre christliche
 Buchhandlung mit den
 besten Preisen
cBooks.ch

Tipps

Installation

Krieg und Frieden in der Krypta

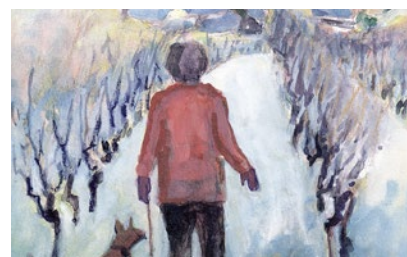
Das Grossmünster beherbergt an verschiedenen Stellen mittelalterliche Kunst: Wandmalereien, einen in Stein gehauenen Karl den Grossen, Reliefs. Die walisische Künstlerin Bethan Huws erweckt die darauf abgebildeten Personen aus dem Schlaf im Halbdunkel, indem sie die Figuren in der Krypta gross in Neonlicht in Szene setzt. Sie wirft die Fragen auf, wie Kampf und Frieden entstehen, und was in der Gesellschaft den Unterschied macht. kai

Wars, Societies and Neon. Ab 26. November, Grossmünster Zürich



Die Krypta des Zürcher Grossmünsters als Neon-Lichterkabinett. Foto: zvg

Erzählungen



Auf Winterwegen. Illustr.: Peter Brügger

Kurze Geschichten für Advent und Weihnachten

Wieso wollen Mädchen heute lieber Engel als Maria spielen? Anita Keller ist Pfarrerin im Weinland. Die Geschichten, die sie 2018 für Radio SRF 1 geschrieben und in Mundart gelesen hat, sind jetzt auf Hochdeutsch erschienen. Mit hübschen Illustrationen von Peter Brügger aus Diessenhofen. kai

Anita Keller: Weihnachtslichterhimmel. TVZ, 2021, 98 Seiten, Fr. 22.–

Theater



Hansrudolf Twerenbold Foto: zvg

Vor dem Lebensende begehren sie nochmals auf

Produzent Adrian Marthaler und Regisseur Klaus Hemmerle bringen in ihrem Stück bekannte Schweizer Schauspielerinnen und Schauspieler um die 80 auf die Bühne. Der bevorstehende Tod mobilisiert bei Bewohnern und Bewohnerinnen einer Pension nochmals eigenwillige, trotzige Lebenskräfte. neh

Addio Amor. 1./3./4./7./9./10./11. Dezember, 20 Uhr, Zürich, www.kulturmarkt.ch

Agenda

Gottesdienst

Christbaumfest

Liturgische Feier beim grossen Christbaum vor der Kirche. Anschliessend Punsch und Marroni.
Sa, 27. November, 17.30–19 Uhr
Thomaskirche, Zürich

Ökumenischer Adventsgottesdienst

Pfrn. Galina Angelova, Diakon Uwe Burrichter, Band Jazzinfusion.
So, 28. November, 11 Uhr
Kirche auf der Egg, Zürich-Wollishofen

Lichterlabyrinth

Rorate-Gottesdienst im Labyrinth aus über 500 Kerzen. Katholischer Theologe Thomas Münch, Jasmin Vollmer (Harfe). Anschliessend Frühstück.
Do, 2. Dezember, 6.45–7.15 Uhr
Predigerkirche, Zürich
Begehbare Kerzenlabyrinth: 29. November bis 12. Dezember, 13–20 Uhr

Gottesdienst «Pop-up»

Gospel zum Advent. Calvin Bridges (Gesang, Klavier), Christer Lövold (Klavier), Pfrn. Judith Bennett (Liturgie).
So, 5. Dezember, 18–19.30 Uhr
Kirche Zollikerberg, Zollikon

Musikalische Abendfeier

«Erwartungen». Vokalensemble I Cantarelli, Rico Peterelli (Leitung), Margrit Fluor (Orgel), Pfrn. Cornelia Camichel Bromeis (Liturgie und Besinnung).
So, 12. Dezember, 19.30–20.30 Uhr
Kirche St. Peter, Zürich

Adventsfeier für Männer

Ein ökumenisches Team lädt ein.
Mo, 13. Dezember, 19–20.30 Uhr
Grossmünster Zürich
Auskunft: christian.eggenberger-p@bluewin.ch, 052 203 64 04

Begegnung

Weihnachtssingen

Offenes Singen für Gross und Klein und eine kleine Weihnachtsgeschichte. Pfr. Daniel Frei, Monika Hänggi, Martin Kuttruff (Klavier). Anschliessend Punsch und Weihnachtsguetzli.
So, 28. November, 17 Uhr
Kirche Oberstrass, Zürich

Eva, Paulus und die Sünde

Referate von Carel van Schaik und Kai Michel («Die Wahrheit über Eva», Rowohlt 2020). Gespräch mit den Autoren: Konrad Schmid und Irene Gysel.
Mi, 1. Dezember, 19 Uhr
St.-Anna-Kapelle, Zürich

Gespräch «Frieden im Nahen Osten»

«Frieden im Nahen Osten: Zu welchem Preis?» Gespräch mit Kochav Shachar aus Haifa und Ahmed Helou aus Jericho, beides Mitglieder der Combatants for Peace CfP, Jerusalem.
Mo, 6. Dezember, 19.30 Uhr
Zentrum Karl der Grosse, Zürich
www.cfpeace.org

Weihnachtsmarkt

Rund 30 Stände mit Handgemachtem und kulinarischen Angeboten rund um die Kirche. Kaffeestube im KGH.
Sa, 11. Dezember, 11–19 Uhr
ref. Kirche, Bäretswil
www.refkirche-baeretswil.ch

Offenes Weihnachtssingen

Besinnliches und festliches Singen mit dem Ensemble Camerata 49 und dem Zürcher Singkreis, Andreas Kunz (Konzertmeister), Tobias von Arb (Leitung).
Do, 16. Dezember, 19.30 Uhr
Kirche Friesenberg, Zürich

Klostertage zu Weihnachten

Die Festtage individuell gestalten und gleichzeitig – mit einem vielseitigen Rahmenprogramm – in Gemeinschaft verbringen. Leitung: Pfr. Volker Bleil, Pfrn. Regula Eschle Wyler.
24.–26. Dezember
Kloster Kappel, Kappel am Albis
Kosten pauschal: Fr. 410.– (EZ), Fr. 365.– (DZ), Anmeldung bis 16.12.: 044 764 87 84, www.klosterkappel.ch

Kultur

Wort und Musik «Maria on Tour»

Maria, die Mutter Gottes, in Texten und Musikstücken aus verschiedenen Epochen. Claudia Mehl (Theologin) und Veronica Hvalic (Pianistin).
So, 28. November, 17.15 Uhr
Kloster Kappel, Kappel am Albis
Eintritt frei, Kollekte

Konzert «December Glow»

Weihnachtliche Lieder von Whitacre, Rutter, Mendelssohn, Holst, Berlioz, Dähler. Contrapunto Chor, Mélanie Adam (Sopran), Thomas Schuler (Klavier), Beat Dähler (Leitung).
– Sa, 4. Dezember, 19 Uhr
Zwinglikirche, Winterthur
– So, 5. Dezember, 17 Uhr
Predigerkirche, Zürich
Eintritt: Fr. 35.–, diverse Reduktionen, Abendkasse, www.contrapunto-chor.ch

«Dietrich Bonhoeffer – eine politische Messe»

Uraufführung. Hans-Jürg Hufeisen (Musik), Pfr. Christoph Sigrist (Libretto), Alexandra Steinegger (Produktion).

Durch die Handlung führen ein Gefängniswärter und Maria von Wedemeyer, die Verlobte von Bonhoeffer. Musik: Chor ConcertoVocale, Instrumentalensemble: Davide Fior (Leitung).

– Sa, 4. Dezember, Sprecherin: Amira Hafner-Al Jabaji
– So, 5. Dezember, Sprecherin: Franziska Driessen-Reding
jeweils 19.30–21.30 Uhr
Grossmünster, Zürich
Eintritt: Fr. 30.–, Türöffnung 18.45 Uhr, Vorverkauf: www.seetickets.com

Adventskonzert

Werke von Bach, Fauré, Saint-Saëns. Kammerchor Zürcher Oberland, Orchester Le Phénix, Solist:innen, Christof Hanimann (Leitung).
– Sa, 18. Dezember, 19 Uhr
– So, 19. Dezember, 17 Uhr
ref. Kirche, Rüti ZH
Eintritt: Fr. 50.–/Fr. 35.– reduziert Fr. 25.–/Fr. 17.50
www.kammerchor-zo.ch

Adventskonzert

Marienvesper von Monteverdi. Berner Kantorei und Zürcher Kantorei zu Predigern mit Solist:innen, Continuo-Gruppe, Johannes Günther (Leitung).
So, 19. Dezember, 17 Uhr
Predigerkirche, Zürich
Eintritt: Fr. 65.–/Fr. 40.–, bis 16 Jahre die Hälfte, Vorverkauf: www.kantorei.ch

Weitere Anlässe:
reformiert.info/veranstaltungen

Auflösung zVisite-Rätsel

Wir gratulieren

Der Lösungssatz lautet:
«Und das Wort war bei Gott»
Die Gewinnerinnen und Gewinner:
1. Preis, Gutschein für die Kartause Ittigen à 250 Franken: Paul Berger, Stettlen. 2. und 3. Preis, SBB-Gutschein à 100 Franken: Elisabeth Meyer, Uettiligen; Renato Schnyder, Orpund. 4.–6. Preis, Bücherbon à 50 Franken: Regula Schmid, Winterthur; Ruth Compér, Uster; Christine Holliger Bieri, Gipf-Oberfrick.

S	C	H	R	I	F	T	G	O	T					
G	E	M	E	I	N	S	A	M	K	E	I	T	E	N
E	S	U	N	D	C	U	O	R	E	N	I	L		
D	A	S	G	I	H	R	A	S	S	E				
A	M	S	P	E	E	T	A	T	A	W	O			
N	P	A	N	E	L	N	L	O	B	O				
K	W	A	R	G	E	H	A	A	O	R	T			
E	L	O	A	H	S	I	D	D	H	A	R	T	A	
N	U	R	B	E	I	T	A	L	M	U	D	P		
S	T	R	E	B	E	N	E	A	E					
S	T	E	L	L	E	S	A	K	R	A	M	E	N	T

Leserbriefe

reformiert. 20/2021, S. 1
Vom Geben zum Nehmen – es regt sich Widerstand

Entscheidung abnehmen
Sicher ist ein Geschenk freiwillig. Ist aber das Ableben eines Organspenders freiwillig? Schenkt er selbst sein Organ als freiwilliges Geschenk? Wohl kaum. Ethischer ist es, einem potenziellen Empfänger, der keine Chance mehr hat, ohne eine Transplantation zu überleben, möglichst unkompliziert und undemokratisch zu einem entsprechenden Organ zu verhelfen. Und wie überfordert sind doch die Angehörigen in einer Situation, bei welcher eine Transplantation diskutiert werden muss. Foltern wir diese Angehörigen doch nicht noch mehr, nehmen wir ihnen in dieser heiklen Situation einer Entscheidungsfindung die Verantwortung ab. Ein klares und fundiertes Nein wird ja ohnehin respektiert, vor allem wenn dieses in der Patientenverfügung des Betroffenen steht.
Domenic Scharplatz, Chur

reformiert. 20/2021, S. 4
Kirche wird zum Ort der Debatte

Stadtkloster unterstützen
Im Artikel wird mit keinem Wort erwähnt, dass zugunsten dieser Umnutzung ein langjähriges, hoffnungsvolles Projekt engagierter Christen – das Stadtkloster – seinen Lebens- und Wirkungsort verliert. Nach meinem Kenntnisstand hat die Kirchgemeinde Zürich noch keinen alternativen Ort angeboten. Umnutzungen können in der heutigen Zeit sicher sehr sinnvoll sein, sorgfältig wäre aber, dabei zu bedenken, was dies für bereits existierende zukunftsichtige Lebens- und Glaubensprojekte bedeutet. Es wäre schön, wenn «reformiert.» die Situation des Stadtklosters nachzeichnen würde. Es könnte dazu beitragen, dass sein Engagement auch von offizieller Kirchenseite aktiv unterstützt wird.
Verena Naegeli, Zürich

reformiert. 18/2021, S. 12
Seinem Glück hat er nachgeholfen

Potenzial nutzen
Es ist eine Freude zu lesen, wie der Flüchtling Seyid Hussein Hussein aus Afghanistan sein Schicksal in

die Hand nahm und eigenhändig in Küsnacht anklopfte. Er wurde gehört und gefördert bis zur Matur. Jetzt ist Seyid Hussein Hussein gefordert, sein Potenzial abzurufen. Es kommen einem Schicksale in den Sinn wie jene der Kunstsammler Werner Merzbacher oder Arno Stern. Nun sollte sich der Student aus Afghanistan fragen, was er für seine alte Heimat am Hindukusch tun könnte.
Andreas Kyburz, Bonstetten

Ihre Meinung interessiert uns. zuschriften@reformiert.info oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, Postfach, 8022 Zürich. Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

reformiert.

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitschriften und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern | Jura | Solothurn, Graubünden und Zürich.
www.reformiert.info
Gesamtauflage: 709 535 Exemplare

Redaktion
AG Anouk Holthuisen (aho), Thomas Illi (ti)
BE Hans Herrmann (heb), Katharina Kilchenmann (ki), Nicola Mohler (nm), Marius Schären (mar)
GR Constanze Broelemann (cb), Rita Gianelli (rig), Mayk Wendt (wem)
ZH Christa Amstutz (ca), Nadja Ehrbar (neh), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Christian Kaiser (kai), Vera Kluser (vk), Cornelia Krause (ck), Felix Reich (fmr)
Blattmacher: Felix Reich
Layout: Susanne Kreuzer (Gestaltung), Maja Davé (Produktion)
Korrektorat: Die Orthografen
Gestaltungskonzept: Susanne Kreuzer, Maja Davé in Zusammenarbeit mit Bodara GmbH

reformiert.zürich
Auflage: 234 021 Exemplare (WEMF)
reformiert.zürich erscheint vierzehntäglich, im August erscheint nur eine Ausgabe.
Herausgeber: Trägerverein reformiert.zürich, Zürich
Präsidentin: Undine Gellner, Wädenswil
Redaktionsleitung: Felix Reich
Verlag: Hans Ramseier (Leitung), Cornelia Burgherr, Brigitte Tanner

Redaktion und Verlag
Postfach, 8022 Zürich, 044 268 50 00
redaktion.zuerich@reformiert.info
verlag.zuerich@reformiert.info

Abonnemente und Adressänderungen
Stadt Zürich: 043 322 15 30
kirchgemeinde@reformiert-zuerich.ch
Stadt Winterthur: 058 717 58 00
mutationen@reformiert-winterthur.ch
Übrige: Sekretariat Ihrer Kirchgemeinde oder reformiert@schellenbergdruck.ch
044 953 11 80

Veranstaltungshinweise
agenda.zuerich@reformiert.info
Inserate
KünzlerBachmann Verlag AG, St. Gallen
Mediabereiter Urs Dick
071 314 04 94, u.dick@kueba.ch
Nächste Ausgabe: 17. Dezember 2021
Druck
DZZ Druckzentrum Zürich AG
Papier
Der Umwelt zuliebe verwenden wir ein ökologisches Zeitungspapier mit einem hohen Altpapieranteil von bis zu 85 %.

Porträt

Die Heilige Familie aus Lindenholz

Handwerk Zu Weihnachten stehen Sylvia Hilpertshausers Figuren in vielen Wohnzimmern. Die Holzbildhauerin schnitzt Brienzener Krippenfiguren.



Sie kommt gern mit den Käufern ihrer Figuren ins Gespräch: Holzbildhauerin Sylvia Hilpertshauer.

Foto: Manuel Zingg

Die roten Geranien vor dem Fenster stehen noch in voller Blüte, einzig die Bäume tragen Gelbbraun. Schaut Sylvia Hilpertshauer von ihrem Arbeitsplatz aus dem Fenster, sieht sie blauen Himmel, den spiegelglatten Brienzensee und das Panorama des Berner Oberlands.

Ruhig ist es in der Werkstatt und im Ladengeschäft. «Die Ruhe vor dem Sturm.» Trotz der fast sommerlichen Wetterlage ist Weihnachten nicht mehr weit, Hochsaison für das, was die 34-Jährige und andere Mitarbeitende der Firma Huggler das ganze Jahr über herstellen: handgeschnitzte Krippenfiguren. Auf der massiven Holzbank liegen Dutzen-

de Meissel: flache und runde, breite, schmale, aufgereiht wie Chirurgenbesteck. Daneben eine kleine Holzfigur: das Modell. «Mädchen schreitend» steht auf dem Sockel.

Hilpertshauer hält einen gefrästen Rohling aus Lindenholz in der linken Hand. Nun muss sie dem Mädchen Leben einhauchen, den Zopf schnitzen, das Gesicht, die Kleider und die nackten Füße. «So ist der Baum gewachsen, darum muss ich in diese Richtung schnitzen.» Sie fährt mit dem Finger die Figur entlang, vom Fuss zum Kopf. Holz müsse man verstehen.

Hilpertshauer ist Holzbildhauerin, Vertreterin eines fast ausge-

storbenen Handwerks. Je seltener der Beruf, desto verschlungener der Weg dahin, das gilt auch für die junge Frau, die auf einem Bauernhof im Toggenburg aufwuchs. Nach der

Sylvia Hilpertshauer, 34

Als eine von elf Holzbildhauernden arbeitet Sylvia Hilpertshauer bei der Firma Huggler in Brienz. Das Unternehmen stellt seit über 100 Jahren Krippenfiguren her. Die Region gilt als Zentrum der Holzbildhauerei, mittlerweile sind aber nur noch wenige Betriebe in diesem Bereich tätig.

Schule lernte sie medizinische Praxisassistentin, merkte aber bald, dass ihr das nicht lag. Während eines Jahres an der Gestaltungsschule entdeckte sie das Holz für sich und bewarb sich an der Schule für Holzbildhauerei in Brienz. «Holz ist ein warmes Material, es erfordert weniger Maschinen zur Verarbeitung als etwa Stein.» Für den Stein habe sie nie ein Gefühl entwickelt.

Feine Holzspäne fallen auf ihre schwarze Schürze. Im Schnitt drei Stunden braucht Hilpertshauer für eine Figur. Am besten gelängen ihr Frauen und Kinder, findet sie. «Vielleicht weil man sich eher an dem orientiert, was man im Spiegel sieht.» Obwohl sie sich an ein Modell hält,

«Mein Handwerk ist nostalgisch, ein Gegenentwurf zur schnellen digitalen Welt.»

ist jede Figur einzigartig. «So wollen es auch die Kunden.»

Hilpertshauer arbeitet in einem Nebenraum des Verkaufsladens, die anderen Holzbildhauer der Firma haben ihre Werkstatt einige 100 Meter weiter im Ort. Die Künstlerin unterhält sich gern mit den Kundinnen und Kunden. Viele kommen jedes Jahr, um eine Figur zu kaufen. Die Handarbeit hat ihren Preis: Maria, Josef, die Heiligen Drei Könige kosten 180 bis 300 Franken.

Jedes Jahr eine neue Figur

Huggler stellt auch Trachtenfiguren her, Alpauzüge, Fahnen-schwinger. Sie sind bei Sammlern, darunter Touristen aus den USA, beliebt. Die Krippenfiguren kaufen meist Familien. «Oft weniger aus religiöser Affinität, scheint mir, als aus einem Gefühl der Tradition heraus», sagt Hilpertshauer.

Viele erinnern sich an die Krippe im Haus der eigenen Eltern oder Grosseltern. Sylvia Hilpertshauer kann das nachvollziehen: «Das Singen in der Adventszeit, der Weihnachtsgottesdienst geben mir ein Gefühl von Nostalgie.»

Auch ihr Handwerk sei im Grunde nostalgisch, ein Gegenentwurf zur schnellen digitalen Welt. Im Elternhaus von Hilpertshauer steht nun auch eine Brienzener Krippe, jedes Jahr schnitzt die Tochter eine Figur als Weihnachtsgeschenk. Sie darf es verraten: «Dieses Jahr wird es der Hirtenhund.» Cornelia Krause

Gretchenfrage

Gerry Hofstetter, Lichtkünstler

«Ohne den Glauben verkümmert der Mensch»

Wie haben Sies mit der Religion, Herr Hofstetter?

Ich bin in einer reformierten Familie aufgewachsen: Taufe, Sonntagschule, Konfirmation und kirchliche Trauung. Ich fühlte mich immer eingebettet. Ich bin überzeugt, ohne den Glauben geht nichts. Ohne gibt es keine Kraft, keine Vision, kein Handeln. Der Glaube ist das Zentrum, um das sich alles dreht.

Mit Ihrer Lichtkunst begeistern Sie Menschen auf der ganzen Welt.

Die Leidenschaft für meine Arbeit führte mich in 87 Länder. Ich habe die unterschiedlichsten Kulturen gesehen, Projekte unter anspruchsvollen klimatischen Bedingungen realisiert. Doch überall auf der Welt gilt: ohne Licht kein Leben, keine Pflanzen, Tiere und Menschen. Deshalb ist es so wichtig, auch in der dunklen Jahreszeit genügend draussen zu sein, die Wohnung zu erleuchten, mit Lampen, Kerzen, was auch immer. Doch die Menschen brauchen nicht nur Licht, sie brauchen auch den Glauben. Auch den an die Gemeinschaft.

Also ohne Glauben kein Leben?

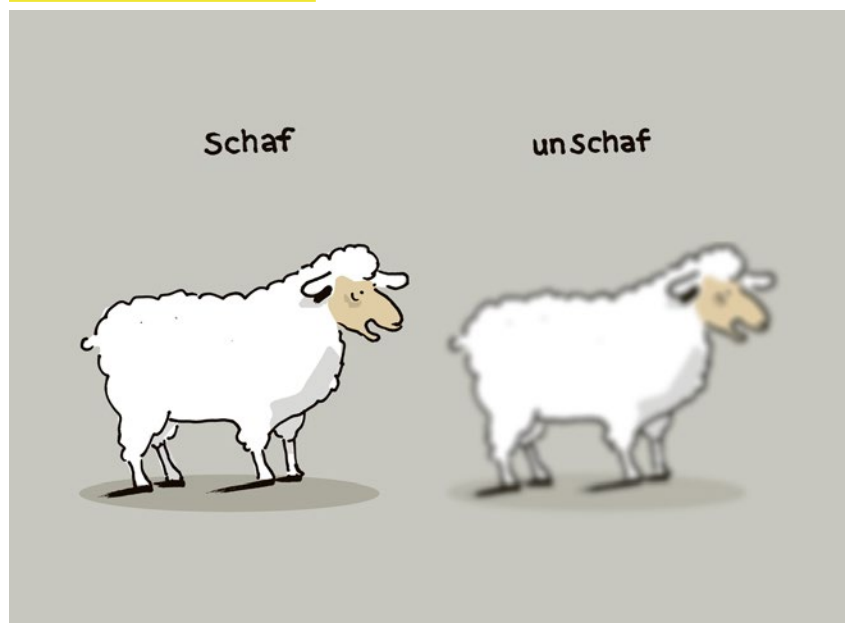
Absolut. Ohne ihn verkümmert der Mensch, lebt in Finsternis, in geistiger Umnachtung. Es fehlen die Wärme, die Liebe, die Fähigkeit, in Beziehung zu sein und ein lebenswertes Leben inmitten von Menschen zu leben. Und es fehlt der Antrieb, zu leben und etwas zu wagen.

Sie selber wagen extrem viel.

Ja. Und ich hatte schon oft grosses Glück: Ich überlebte einen Helikopterabsturz, einen Unterwassersunami, Sprengstoffvorkommnisse, Lawinen und einen Jahrhundertorkan. In meinen Tätigkeiten braucht es verschiedene Ausbildungen, Erfahrung und das Wissen, wo die Grenzen liegen. Doch ohne Gottvertrauen und den Mut, täglich voll zu leben, loszulassen, abzugeben und dem Instinkt zu folgen, geht es nicht. Der Glaube ist die Basis für mein ganzes Tun. Ich bin sehr dankbar dafür, dass ich aus dieser Haltung heraus mit Licht Hoffnung in die Welt bringen kann.

Interview: Katharina Kilchenmann

Christoph Biedermann



Mutmacher

«Das Universum meint es gut mit mir»

«Ich fühlte schon immer eine starke Verbindung zum Universum. Andere würden sagen: zu Gott. Mut schöpfe ich in der Natur und aus der Meditation. Ein Glaubenssatz, der mir dabei eingegeben wurde, lautet: Ich bin ernährt und getragen von der Liebe der Mutter Erde. Das ist mein Lebensgefühl. Natürlich habe auch ich meine Ängste. Einmal machte ich extra Bungee-Jumping, weil ich mich so sehr vor dem freien Fall fürchtete. Seither weiss ich, dass ich die Angst überwinden kann. Ich muss nicht mehr von Brücken springen,

rufe mir das Erlebnis aber in Erinnerung, wenn sich mir Hindernisse in den Weg stellen. Auch meine Familie gibt mir viel Kraft. Wir haben eine schwierige Zeit hinter uns mit bangen Momenten zwischen Leben und Tod. Sie hat uns noch stärker zusammenschweisst, meine Eltern, meine Schwester und mich. Ich bin überzeugt, dass auch aus schmerzhaften Erfahrungen etwas Neues, Stärkendes entsteht. Zurückblicken und zu erkennen, das Universum meint es gut mit mir – das macht mich unfassbar glücklich.» Aufgezeichnet: fmr

Michèle Schweingruber (40) arbeitet im Friseursalon Kandis in Zürich. reformiert.info/mutmacher



Der Lichtkünstler und Filmproduzent illuminiert Sehenswürdigkeiten auf der ganzen Welt. Foto: zvg